

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 8. — Fernsprechnummer 6294 618 6267. — Postzeitungsliste: Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: Monatlich 2,00 Mark, Abholer 1,80 Mark, Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig.

Anzeigenpreise: Die 10spaltige 27 Millimeter breite Komparatizelle täglich 20 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pf., Vereinskalender 30 Pf., die dreispaltige 90 Millimeter breite Reklamezelle täglich 100 Pf., auswärts 150 Pf., Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Platzvorbehalten keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg, Postfachkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 58.

Magdeburg, Mittwoch den 10. März 1926.

37. Jahrgang.

Der Kampf im Osten.

China gegen England.

Die Niederlage Tschangs in China, die Wiederherstellung seiner Macht mit Hilfe Japans in der Mandschurei und der Zusammenstoß Tschangs mit den Russen sind drei Etappen einer für China folgenschweren Entwicklung. Durch die Siege der Volksarmeen unter Fong und Sunjo gelang es der nationalen Partei Chinas den Einfluß Tschangs auf die chinesischen Ereignisse auszuschließen und ihn in seinem eignen Gebiet, der Mandschurei, anzugreifen. Nur die Hilfe Japans verhinderte seine vollen Zusammenbruch. Um die Bedeutung der japanischen Einmischung richtig einzuschätzen, muß man

Japans Machtstellung in der Mandschurei

kennen, die fast so weit geht, wie die einer Kolonialmacht in ihrer Kolonie. Ein breiter Streifen Landes auf beiden Seiten der südmandschurischen Eisenbahn sowie ein großes Konzeptionsgebiet bei Mukden, der Hauptstadt Mandschuriens, stehen unter ausschließlicher Verwaltung Japans. Dieses Gebiet darf von japanischen Truppen besetzt werden, deren Zahl durch keinen Vertrag bestimmt ist. Auf diese Weise kann Japan von Korea und Dairen aus in 24 Stunden die Hauptstadt des Landes, die wichtigste Eisenbahn und alle Ausgänge zum Meer in seine Hand bringen.

Da aber auch die führenden Banken, die Industrie und der Großhandel sich hauptsächlich in japanischem Besitz befinden, wird die Stellung Japans in der Mandschurei sowohl für das nationale China als auch für Sowjetrußland fast unangreifbar stark. Diese seine Stellung ausnützend, gelang es auch Japan mit wenig Mühe, Tschangs' erschütterte Stellung wiederherzustellen und das Eindringen der Volksarmeen auf mandschurisches Gebiet zu verhindern.

Es ist nun von großem Interesse, im Zusammenhang mit dieser Aktion die durchaus nicht eindeutige

Politik Japans im fernem Osten

zu untersuchen. In Japan selbst bekämpfen sich zwei Parteien, die eine, zu der auch der Minister des Auswärtigen Schidehara gehört, strebt eine enge Zusammenarbeit mit dem nationalen China und Rußland an, während die andere, deren Mitglieder hauptsächlich im Kriegsministerium vertreten sind, für eine kolonialpolitische alten Stils eintritt.

Die Partei des panasiatischen Zusammenschlusses stützt sich auf die in China tätigen Handels- und Industriekreise, die nach den bösen Erfahrungen der Engländer jeden Konflikt mit der chinesischen nationalen Bewegung zu vermeiden suchen.

Die konservative Richtung stützt sich im Gegensatz zur panasiatischen auf die in der Mandschurei herrschenden japanischen Kreise und sucht eine Annäherung an andere Kolonialmächte, vor allem an England. Wie es aber in Japan üblich ist, stellt die wirkliche Politik dieser asiatischen Großmacht ein

Kompromiß beider Richtungen

dar. Man stützt Tschang, solange dies nötig ist, um den japanischen Einfluß in der Mandschurei zu sichern, man läßt ihn fallen, sobald er durch seine weitergehenden Pläne Japan in einen Gegenstoß zur chinesischen nationalen Bewegung oder zur Sowjetunion zu bringen droht. Sehr lehrreich war in dieser Hinsicht die Beilegung des russisch-chinesischen Konfliktes, bei dem Tschang unter dem Druck der chinesischen Zentralregierung und der ganzen Öffentlichkeit und bei einer mehr als ablehnenden Haltung Japans klein beigeben mußte.

Berschnupft über diese nur sehr bedingte Unterstützung, sucht Tschang in seinem Kampfe gegen die Kuomintang neue Verbündete. Als solcher kommt in erster Linie England in Frage, dessen Handel durch die Stilllegung des Hafens von Hongkong und durch den Boykott der englischen Waren auf das tiefste geschädigt worden ist. Durch das Bündnis mit Wu und Tschinglin, die beide von England unterstützt werden, ist diese neue Einstellung Tschangs Tatsache geworden. Damit aber rückt

Der englisch-chinesische Gegensatz

in den Vordergrund der weiteren Ereignisse.

Es ist durch das Vorgehen Tschangs eine fast noch nie dagewesene Klärung der politischen Lage in China eingetreten. Alle konservativen Kräfte, vor allem die Generale Tschang, Wu, Sunhschuanfan und Tschinglin, unterstützen von England, bereiten sich zu einem Generalangriff auf die nationale Partei, die von Rußland unter-

stützt wird, vor, wobei Japan nur die aktive Einmischung anderer Großmächte in China zu verhindern suchen wird.

Wie überall, so hat sich auch hier England in blinder Verkennung der neu erwachten nationalen Kräfte auf die Seite des Ueberlebten gestellt und damit jede Aussicht auf einen wirklich anhaltenden Sieg verspielt. Die Russen und die Japaner scheinen diesmal das Richtige getroffen zu haben, die ersten infolge ihres revolutionären Instinktes, die zweiten aus einer jahrhundertelangen Kulturgemeinschaft heraus. China nähert sich einer Entscheidung, eine neue Großmacht ist im Werden. A. Duesel.

Sozialdemokratie und Steuerabbau.

Der Gesetzentwurf über Steuererminderungen zur Erleichterung der Wirtschaftslage stand am Montag im Mittelpunkt der Debatte des Reichstags über den Haushalt des Reichsfinanzministeriums. Der Entwurf sieht vor, daß die Umsatzsteuer von 1 Prozent auf 0,6 Prozent gesenkt wird. Er will ferner die Luxussteuer mit Wirkung vom 1. April 1926 vollständig aufheben. Für wirtschaftlich gebotene Betriebszusammenschlüsse sind steuerliche Erleichterungen vorgesehen. Die Zahlungsstermine für die Einkommen- und Körperschaftsteuervorauszahlungen sollen verlegt werden. Schließlich ist beabsichtigt, eine Vermögenssteuer in Höhe von nur drei Viertel der vorjährigen Vermögenssteuer zu erheben. Es war voranzusehen, daß es über dieses Programm zu heftigen Auseinandersetzungen kommen würde. An der Spitze des Reichsfinanzministeriums steht statt des deutschnationalen Schließen der Demokrat Reihold. Auch ist die Regierungspartei des Vorjahrs, die deutschnationale, zur Oppositionspartei, eine der Oppositionsparteien aber, die demokratische, zur Regierungspartei geworden.

Bereits in den Anträgen der Parteien ist das sichtbar geworden. Obwohl die Deutschnationalen den Abbau von Steuern, wie er in dem Gesetzentwurf vorgesehen ist, finanzpolitisch für bedenklich halten, haben sie zahlreiche Anträge gestellt, die die Besitzsteuern stark ermäßigen und die gesamte Landwirtschaft von jeglicher Einkommenbesteuerung freimachen würden. Diese Anträge sind nur aus dem agitatorischen Bedürfnis zu erklären, das die Deutschnationalen als Oppositionspartei stets höher stellen als sachliche Erwägungen. Nirgends aber ist das besser zu sehen, als bei ihrer Stellung zur Umsatzsteuer. Bisher verlangten sie den Abbau der Umsatzsteuer, weil sie für die hohen Preise verantwortlich sei. Außerdem setzte sie mit dem Hinweis auf die Umsatzsteuer im vergangenen Sommer die Schutzzölle durch. Jetzt dagegen verlangen die Deutschnationalen mit einem Male die Aufrechterhaltung der Umsatzsteuer, damit die Besitzsteuern ermäßigt werden können.

Die Sozialdemokratie hat sich bisher an dem Wettkampf der Parteien zur Steuerentlastung nicht beteiligt. Damit aber ist nicht gesagt, daß sie das bisherige Steuerregime für ideal hält. Auch wird nicht bestritten, daß die Verteilung der Steuerlast dringend reformbedürftig ist und eine größere Berücksichtigung sozialer Erwägungen auf der einen und der steuerlichen Leistungsfähigkeit auf der andern Seite verlangt. Für die Sozialdemokratie aber steht auch gegenwärtig die Frage im Vordergrund: Können die Steuerlasten ermäßigt werden, ohne daß die sozialen Anforderungen an das Reich eingeschränkt werden müssen? Dieser Frage aber muß verneint werden. Eine im Gesamtergebnis über die Vorschläge des Reichsfinanzministeriums hinausgehende Steuerentlastung müßte über kurz oder lang zu einer Unterstützung der reaktionären Absicht führen, bei den sozialen Ausgaben des Reiches zu sparen, auf jeden Fall aber keine weiteren Gelder für die Linderung der großen Not zur Verfügung zu stellen. Für die Masse der schuldlosen Opfer der Wirtschaftskrise, für die große Zahl der sonst Notleidenden aber muß gesorgt werden. Die oberste Voraussetzung ist deshalb, daß für solche Zwecke Geld zur Verfügung ist.

In diesem Standpunkt kann die Sozialdemokratie um so eher festhalten, als die Senkung der Lohnsteuer bereits gesetzlich vorgesehen ist. Unter dem Einfluß der Sozialdemokratie ist im vergangenen Sommer das Gesetz zustande gekommen, das den Ertrag der Lohnsteuer auf 100 Millionen monatlich begrenzt. Wird dieser Betrag überschritten, so muß eine Ermäßigung der Lohnsteuer eintreten. Auf Grund dieser Bestimmung ist die steuerfreie Grenze zum 1. Januar 1926 von 80 auf 100 Mark monatlich erhöht worden. Sobald bei besseren Wirtschaftsverhältnissen

der Ertrag der Lohnsteuer weiter über 100 Millionen monatlich steigt, muß wiederum eine Ermäßigung eintreten. Mit ihr ist also ohnedies im Laufe des Jahres 1926 zu rechnen.

Im Mittelpunkt des Programms des Reichsfinanzministers steht die Ermäßigung der Umsatzsteuer von 1 auf 0,6 Prozent. Der Sprecher der Sozialdemokratie, Abg. Reil, hat keinen Zweifel daran gelassen, daß der mit der Senkung der Umsatzsteuer, der unsozialsten Massensteuer, überhaupt eingeschlagene Weg die Billigung der Sozialdemokratie findet. Sie verlangt aber die Herabsetzung der Umsatzsteuer auf mindestens ein halbes Prozent, damit ein größerer Anreiz zur Senkung der Preise gegeben ist. Sie will aber der Reichskasse damit keine weiteren Mittel entziehen, da sie die Senkung der Vermögenssteuer entschieden bekämpft, zumal die Herabsetzung der Vermögenssteuer auf drei Viertel des Betrages des Vorjahres unbegründet ist und in der Hauptsache ein Geschenk an diejenigen Schichten, deren Lage es gestattet, zur Milderung der Notlage der Allgemeinheit beizutragen. Es muß ferner Sicherheit dafür getroffen werden, daß die Senkung der Umsatzsteuer auch in einer Ermäßigung der Preise zum Ausdruck kommt. Ferner ist der Gefahr vorzubeugen, daß der den Ländern und Gemeinden durch die Senkung der Umsatzsteuer etwa entstehende Steueranfall als Anlaß zur Erhöhung der Hauszinssteuer benutzt wird. Eine Begrenzung der Miete auf 100 Prozent und ein Verbot zur weiteren Steigerung der Hauszinssteuer zu Finanzzwecken ist deshalb erforderlich. Auch darf man die Steuerfreiheit der Großlandwirtschaft ebensowenig bestehen lassen wie die Steuerfreiheit der Kleinrentner. Die Steuerlast wirtschaftlich weichen, unter anderem durch die Senkung der Hauszinssteuer zu finanzwirtschaftlichen Zwecken kann auch die Sozialdemokratie. Der Gesetzentwurf über Steuererminderungen ihre Zustimmung geben.

Der Erfolg des Sonntags.

Das Volksbegehren ist in gutem Gange. Der erste Märzsonntag hat den ersten Massensturm auf die Eintragungstellen für das Volksbegehren gebracht. In den Städten und auf dem Lande — überall hat am Sonntag die Eintragungsziffer die doppelte und dreifache Höhe der Durchschnittseintragungen an den vorhergegangenen Wochentagen gebracht. In Berlin allein wurden am Sonntag über 160 000 Eintragungen vollzogen, in den ersten vier Tagen des Volksbegehrens zusammen 307 000. Eine stattliche Anzahl von Eintragungen hat mit rund 75 000 Groß-Hamburg zu verzeichnen, in den übrigen Großstädten des Reiches haben die Eintragungen im Verhältnis zur Einwohnerzahl eine ähnliche Höhe erreicht. In den Teilen des Reiches, in denen die Zentrumsarbeiter eine große Rolle spielen, ist der Bestandteil der Bevölkerung darstellt, hat sich herausgestellt, daß die christlichen Arbeiter trotz der Kundgebung der Zentrumsfraktion sich für das Volksbegehren entscheiden.

Am stärksten ist der Eindruck, den man bei der Betrachtung der vorliegenden Nachrichten aus Thüringen erhält. Eine Bevölkerung von anderthalb Millionen soll nicht weniger als sechs Fünftel eine großen Teil des Landes als Privateigentum ausliefern. Die helle Empörung der Bevölkerung darüber hat bewirkt, daß in den Industrie- und Heimarbeitersorten aus dem Thüringer Walde die ganze Bevölkerung zur Einzeichnung gegangen ist, selbst in bäuerlichen Ortschaften. Der Märzsturm hat sich erhoben.

Die große Bewegung ist zugleich eine Probe auf die politische Bildung des deutschen Volkes. Die erste große Volksinitiative ist etwas anderes als eine allgemeine Wahl. Die allgemeine Wahl bringt es mit sich, daß die Wahlberechtigten bis auf relativ wenig politische Indifferente an die Wahlurne gehen. Beim Volksbegehren müssen freie Initiative und politische Mündigkeit den Einzelnen zur Eintragung seines Namens an die Liste führen. Und doch bietet sich an vielen Stellen des Reiches das Bild einer allgemeinen Wahl. Die Bevölkerung versteht, daß es sich hier nicht um eine Parteifraktion, sondern um eine Volkssache handelt, um die Erfüllung einer staatsbürgerlichen Pflicht im wahrsten Sinne des Wortes.

Der erste Märzsonntag hat eine gewaltige Steigerung der Einzeichnungsbewegung gebracht. Nun muß es weiter gehen! Die kommenden Tage stellen die größten Anforderungen an die Organisationen und an unsere Parteigenossen. Ihre ganze Werbekraft muß aufgeboten und in den Dienst der Volkssache gestellt werden. Es ist Pflicht eines jeden einzelnen, sich in den Dienst der Volksbewegung zu stellen. Es genügt nicht, seinen Namen in die Liste einzuzeichnen.

ein jeder muß zugleich Arbeiter für das Recht des Volkes gegen Fürstendebüt sein. Mögen auch die fürstendienerischen Rechtsparteien den Versuch unternehmen, durch Sabotage und Terror der Bewegung des Volkes entgegenzutreten, an uns ist es, die Bewegung zu vollem Erfolg zu führen.

Ginzelergebnisse.

Aus einer großen Zahl von Städten des Reiches liegen genaue Zahlen der Einzelnahmen bis zum Sonntag vor. Wir geben einige davon nachfolgend wieder. Magdeburg konnte bis zum Sonntag noch nicht in Wettbewerb treten mit den meisten andern Städten, holte aber am Montag ganz bedeutend auf und wird sicherlich — erst einmal in Schwung — seiner alten Tradition getreu bis zum 17. März eines der besten Resultate des Reiches aufzuweisen können. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß alle Kräfte angespannt werden und nicht nur jeder einzeln, sondern jeder noch indifferent und säumig heranholt.

Pannaber: Der Sonntag brachte hier eine lebhaftere Beteiligung an der Einzelnahme als die vorhergehenden Wochentage. Leider war die Zeit, die für diese Einzelnahme zur Verfügung stand, viel zu kurz; sie war auf 3 Stunden, von 11 bis 9 Uhr, beschränkt. Es sind insgesamt 45 Einzelnahme-Stationen vorhanden. In denjenigen Stadtteilen, wo die Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei von Haus zu Haus gingen und für das Volkstheaterspiel warben, wurden glänzende Ziffern erreicht, vielfach standen hier die Leute in Schlängen angefüllt. Allgemein wurde beobachtet, daß auch aus den Kreisen des Bürgertums ein reger Zustrom eingeseht hat. Es wird verschiedentlich Klage darüber geführt, daß die Stadtverwaltung in vieler Beziehung dem Volkstheaterspiel Schwierigkeiten bereitet. So hat der Magistrat auch den Beamten in den Einzelnahme-Stationen die Anweisung erteilt, keine Leihe auszuführen über die ziffermäßige Beteiligung zu geben. Daher sind Zahlenangaben nicht möglich.

Essen: Die Teilnahme der Bevölkerung an Volkstheaterspielen wird auch in Essen immer stärker. In den ersten 3 Tagen zeichneten rund 6800 Personen, am Sonntag wurde diese Ziffer ganz wesentlich überschritten. Nach einer vorläufigen Uebersicht dürften sich etwa 14000 Personen beteiligt haben, so daß sich bis jetzt in Essen über 20000 Personen als Gegner der Fürstendebüt eingetragen haben. Es ist zu erwarten, daß der Andrang in den nächsten Tagen noch stärker wird. Große Empörung herrscht unter der christlichen Arbeiterschaft, die sich trotz des Sabotagebetrügens des Zentrums für den Erfolg des Volkstheaters einsetzt.

Leipzig: In Leipzig Stadt haben sich in den ersten 4 Tagen des Volkstheaters 2637 Personen eingetragen.

Chemnitz: Die Einzelnahme-Ziffer in Chemnitz betragen an den ersten 4 Tagen des Volkstheaters 2100, 2900, 4800, 6440, insgesamt bisher 16240.

Frankfurt a. M.: Bis zum Sonntagabend hatten sich in der Stadt Frankfurt rund 20000 Personen eingetragen, davon am Sonntag allein 9000.

Worms: Während im Laufe der vergangenen Woche die Einzelnahmen zum Volkstheaterspiel gegen die Fürstendebüt zu wünschen übrig ließen, macht sich seit Sonntag ein sehr starker Andrang zu den Einzelnahmen bemerkbar. Die Sabotageaktion gegen das Volkstheaterspiel, die in Flugzetteln, Zeitungsartikeln und in der Broschüre immer stärker in Erscheinung tritt, hat ihre Wirkung auf die Empörung der schaffenden Massen nicht verfehlt. In Worms mußte infolge des starken Andrangs die Zahl der Einzelnahme-Zettel am Montag von 2 auf 10 vermehrt werden. Zahlreiche erfreuliche Resultate werden aus den Städten der Umgebung gemeldet.

Bremen: Obwohl sich der bremische Staat mit keinem der ehemaligen Fürsten auseinandersetzen hat und trotz einer längeren Zeit der gestrigen Bremer Bürgerlichen Presse gegen das Volkstheaterspiel nicht die bremische Bevölkerung an der Beteiligung der Einzelnahme der Fürstendebüt teil. In der Stadt Bremen zeichneten sich bereits in den ersten 4 Tagen mehr als 20000 Stimmrechtsberechtigte ein. Damit ist in der Stadt Bremen die für das Volkstheaterspiel erforderliche Mindestbeteiligung von 10 Prozent der Stimmrechtsberechtigten bereits überschritten.

Reichsbannerdemonstration.

Das Dresdner Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete am Sonntag eine große Demonstration gegen die Ansprüche der Fürsten. Von 9 Uhr früh bis in die Abendstunden durchzogen drei mit den Farben der Republik geschmückte und mit Bannertrüger besetzte Autosolonnen nach allen Richtungen die Stadt.

Die Wagen trugen weißer jüdischer Aufschriften, durch die die Unbilligkeit der Fürstendebüt charakterisiert wurde. Entsprechend dem unpolitischen Charakter des Reichsbanners war auf jede Parteiparole verzichtet und daher auch auf das Volkstheaterspiel nicht Bezug genommen worden. In der Spitze jeder Kolonne stand die erste Mahnung zu lesen: „Gebt dem Volke, was des Volkes ist!“ Weitere Aufschriften lauteten: „Erwerbslose hungern, Bauernschlingen hungern — Empfindungslos für den Reichen.“

Der frühlliche Weinberg.

Es gibt bestimmt keine größeren Schwärmer als unsere Rationalisten. In Leipzig, in München und Königsberg haben sie Theaterspiele herbeigeführt, in der Presse und im Redaktionsamt gearbeitet gegen Karl Sudamers Komödie, die mit dem Reichstheater geteilt werden ist. Was haben sie erreicht mit ihrem Ansehen und mit ihren Stimmzahlen — frage mich, damit du lachst, und ich sage dir, wer da lacht! — was haben sie damit erreicht? Eine Komödienkritik gemacht für ein nettes, aber herzlich belangloses Stück. Wer nicht lacht, um die Komödie zu sehen, geht hin aus Staatsangelegenheiten, vielleicht erlebt man wieder so etwas wie damals bei „Nacht in Sallun“ — wer weiß?

Beziehungen: Ich bin ein paar unbedeutende Bemerkungen über den Stachelhelm im 2. Akt gemacht haben. Und wenn auch — die Juden kriegen auch ihr Teil ab und die Konkursforderungen sind die Beamten, die sich hier- und da herum umhauen lassen und gegen Einzelnahme in die Beamtenunabhängigkeit eines Epikuräers geloben. Eine kleine satirische Notiz kann einen, der ein gutes Gewissen hat, nicht aus dem Gewissen stoßen, und er denkt wie der alte Fritz, als sie ihn mit einer Stimmzettel zwischen den Fingern abhandelt: „Mist es hier!“ Man hat nicht haben verstanden, daß die Juden die Konkursforderungen des „Jüdischen Weinbergs“ gegen hätten oder die Beamten. Die ganzen Studenten, Herr- und Junkerleute freilich haben ein bisschen dünnes Fell, in dem sie in einem ein bisschen dünnes zutragen. Juden rufen sich ihre Hut weniger gegen das Reich als gegen den Verfasser. Karl Sudamer war im Weltkrieg Sanitätsmann, ist dann aber, seit der Reichstheaterspiel in Dörschlagung, Vaterlandsliebe und Schweißarbeit zu tun, wie der Herr Oberleutnant Dampferberg vor die Augen des Herrn, zu den Soldateninnen und Kapitänen überzugehen. Grund genug, alles auszufragen und mit Entschlossenheit zu belegen, was er auf die Bühne bringt.

Es wird einem angefangen dieses Theaterspiels nicht leicht, und es ist ein bisschen wie damals, wenn man in der Komödie gegen die Nationalisten Partei zu beziehen und besser zu tun, als sie in Bayern ist. Aufregend natürlich ist „Der frühlliche Weinberg“ keineswegs. Wer durch den Reichstheater nicht lacht, der Verfasser ist nicht so weit mit dem Herzen bei der Sache gewesen, als er in „Nacht“, sondern habe sich, ähnlich wie Georg Kaiser mit „Robur“, ein wenig über sein Publikum hinweg machen wollen. Die Idee, die unpolitischen gesunden menschlichen Liebe über den Reichstheater und Schweißarbeit setzen zu lassen und noch dem Herrn Reichstheater, der Herr Reichstheater anzusehen, hat aber, die Köpfe mit dem unbedeutenden Satze des Reichs-

Renten, heut für Fürsten zum Verschwenden — Dem Volke die Not, den Fürsten das Brot — Nicht Landesväter fressen ihr Ländchen Hümpchen.“

Am Ende jedes Zuges stand die bitter-ironische Aufschrift: „Und nicht zu vergessen, der süßen Mätzchen.“ Die Kundgebung, die sich in tabellarischer Ordnung vollzog, beherrschte den ganzen Tag das gesamte Straßenbild, und machte auf die Bevölkerung einen tiefen Eindruck, was vor allem daher kam, daß die Aufschriften für jedermann Stand eine Mahnung brachten, die ihm selbst aus der Seele gesprochen war.

Auftakt in Genf.

Aus Genf wird uns berichtet: Am Montag nachmittag trat die Völkerverammlung in ihrem schlichten Tagungslokal zu der außerordentlichen Sitzung zusammen. Vormittags tagte im Völkerverwaltungsbüro der Rat in geheimer Sitzung. Es wurden im wesentlichen Fragen technischer Natur erörtert, die mit der Abrittung im Zusammenhang stehen.

Die um 3 Uhr beginnende Völkerverammlung war nicht besonders stark besucht. Dagegen waren die Tribünen bis auf den letzten Platz gedrängt besetzt. Als Vertreter Englands sah man Chamberlain und Lord Cecil; Frankreich wird durch den weißhaarigen Sozialisten Paul Boncour und durch Loucheur vertreten. In ihrer nächsten Reihe befinden sich die Plätze der Belgier, an deren Spitze der Sozialist Vandervelde steht.

Die Sitzung hatte rein formalen Charakter und war nur von kurzer Dauer. Sie wurde eröffnet von dem japanischen Völkerverwaltungsbüro in Paris, dem Grafen Sjöhi, einer bekannten Persönlichkeit auf den internationalen Konferenzen der letzten Jahre. Sjöhi ist der augenblickliche Vorsitzende des Völkerverwaltungsrates, dessen Aufgabe u. a. ist, bis zur Wahl des Präsidenten durch die gegenwärtige Völkerverammlung die hierzu erforderlichen Verhandlungen zu führen.

Sjöhi stellte zunächst fest, daß der deutsche Antrag auf Eintritt in den Völkerverbund am 9. Februar 1926 in Genf eintraf und der damalige Vorsitzende des Völkerverwaltungsrates, der italienische Delegierte Scialoja noch am gleichen Tage die Einberufung einer Ratssitzung veranlaßt hat. Sie beschloß, die Völkerverammlung auf Montag den 8. März festzusetzen. Der Vorsitzende fährt dann fort:

Daß es möglich gewesen ist, innerhalb eines Monats die offiziellen Vertreter der meisten Staaten der Welt zu versammeln, stellt sicher ein Beispiel da und zeigt, in welcher hohen Reife der Völkerverbund ein wirksames Werkzeug bildet, wenn es sich darum handelt, Fragen zu prüfen, die eine große Anzahl von Nationen interessieren. Eine große Nation bittet um Aufnahme in den Völkerverbund. Die Aufmerksamkeit, mit der die ganze Welt die Debatte hier verfolgt, zeigt die hohe Bedeutung dieses Ereignisses, das die Versammlung vollziehen soll.

Es folgt dann die Wahl der Mandatsprüfungskommission. Man vertagte die Sitzung auf eine Stunde, um der Kommission Gelegenheit zur Erledigung der ihr anvertrauten Arbeit zu geben.

In der zweiten Sitzung, die um 4½ Uhr begann, wurde zunächst der Portugiese Costa als Angehöriger einer neutralen Macht zum Vorsitzenden gewählt. Alle Mächte waren sich einig darüber, daß eine neutrale Macht den Vorsitzenden stellen sollte, aber über die Frage, welche Macht hierzu berufen sei, konnte eine völlige Einigkeit nicht erzielt werden. Infolgedessen standen Costa und der dänische Gesandte in Berlin, Zahle, zur Wahl. Von 48 abgegebenen Stimmen entfielen auf Costa 36, während Zahle 8 Stimmen der skandinavischen Länder und Mandatstaaten erhielt; die übrigen Stimmen waren zerstückelt. Das Wahlergebnis wurde mit lebhaftem Beifall angenommen.

In der Rede, mit der sich der neue Präsident der Völkerverammlung vorstellte, erklärte er, daß die außerordentliche Tagung dem Völkerverbund seinen endgültigen Charakter geben soll. Nicht der Eintritt einer neuen Macht in den Völkerverbund verleihe der außerordentlichen Versammlung ihre große Bedeutung, sondern die Durchführung dieser Tagung mit dem neuen Geiste, jenem Geiste von Locarno, der Deutschland hierher führe. Der Geist von Locarno erzeuge die Macht durch die Vernunft, die Gewalt durch die

Gerechtigkeit, den Konflikt durch den Ausgleich. Nun seien die Verträge von Locarno dem gesamten Völkerverbund unterbreitet, der jetzt dem Artikel 1 des Paktes gemäß den deutschen Antrag um Aufnahme zu prüfen habe. Wörtlich erklärte Costa darauf:

Ohne Ihre Entscheidungen vorzuziehen zu wollen, will ich nicht darauf verzichten, schon jetzt im Namen der gesamten Versammlung allen denjenigen zu danken, die zu der Bewirklichung des Wertes von Locarno beigetragen haben.

Anschließend erledigte die Versammlung die Wahl der beiden Kommissionen und ihrer Präsidenten. Die erste Kommission hat die Frage zu prüfen, ob Deutschland die für den Eintritt in den Völkerverbund vorausgesetzten Verpflichtungen entsprechend der Völkerverbandsakte erfüllt hat. Ihre Beschlüsse bedeuten nur die Erledigung eines formellen Aktes. Präsident der ersten Kommission ist der englische Außenminister Chamberlain.

Die zweite Kommission befaßt sich mit den Budgetfragen und besonders mit dem deutschen Beitrag für den Völkerverbund. Ihr Vorsitzender ist der Franzose Doucœur. Beide Präsidenten bilden mit dem Vorsitzenden der Völkerverammlung und den sechs Vizepräsidenten gemeinsam das Bureau der Konferenz. Als erster Vizepräsident wurde der Italiener Scialoja einstimmig gewählt.

Um 6¼ Uhr schloß der Präsident die Tagung, ohne einen Termin für die nächste Sitzung festzusetzen. Die Schwierigkeiten in der Ratsfrage machen sich also schon bei dem Gange der Geschäfte deutlich bemerkbar. Auch die für Dienstag vorgesehene Ratstagung dürfte ausfallen.

Sinter den Russen.

Die Abwesenheit Briand's von Genf hat die Tagungsmaschinerie des Völkerverbundes wesentlich beeinträchtigt. Man begnügt sich vorläufig in aller Gemütslichkeit die rein formalen Dinge zu erledigen und spart sich die großen Fragen bis zur Klärung der innenpolitischen Verhältnisse in Frankreich auf.

Die Erörterungen über die Lösung der Ratsfrage gehen zwar inoffiziell zwischen den einzelnen Delegierten weiter, offiziell aber ist am Montag mit der deutschen Delegation nicht verhandelt worden. Diese Ruhe vor dem Sturm ist für den britischen Außenminister weniger angenehm als für die andern Delegierten. Er wird fortgesetzt von den verschiedensten Seiten zu beeinflussen versucht. Alles das dürfte nichts helfen, da der schwedische Delegierte Anden sozusagen mit einem gebundenen Mandat nach Genf gekommen ist. Seine bisherige Haltung in den Unterredungen läßt keinen Zweifel, daß er nicht daran denkt, seine bisherige Auffassung über die Rekonstruktion des Rates zu ändern. Etwas anders wäre es natürlich, wenn Deutschland sich mit einem sofortigen ständigen Ratssitz und den folgenden Konsequenzen abfinden würde. In diesem Fall ist die schwedische Delegation zur Stimmhaltung bereit. Er wird jedoch keinesfalls eintreten, da die deutsche Delegation sich aus sachlichen und politischen Gründen weiter gegen eine Allgemeine Erweiterung des Rates im jetzigen Augenblick wendet. Vorläufig bleibt deshalb als einzige und aussichtsreiche Möglichkeit zur Lösung der Schwierigkeiten der von uns angedeutete Plan bestehen: Deutschland in den Rat aufzunehmen und gleichzeitig eine Kommission einzusetzen, die möglichst noch auf der gegenwärtigen Tagung die Ansprüche der einzelnen Mächte begutachten und dann dem Rat zur Entscheidung Bericht erstatten soll.

Die japanische Delegation setzt diesem Kompromissvorschlag noch heftigen Widerstand entgegen. Ihre Drohung, aus dem Völkerverbund auszutreten, wenn Spanien den ständigen Sitz nicht sofort erhält, ist tatsächlich erfolgt, und es hat den Anschein, daß sie auf die französische Delegation ihre Wirkung nicht verfehlt hat und auch auf andern Mitgliedern des Rates lastet. Auf diese Art wird natürlich kaum eine Verständigung erzielt werden. Immerhin zeigt dieser Zustand, wie verdammt gegenwärtig noch die Lage ist und daß es noch vieler Anstrengungen bedarf, um schließlich alle beteiligten Mächte auf eine Linie zu bringen.

einem Rheinländer, die Wirtstochter mit dem abgeblühten adligen Corpsstudenten und das noch überbleibende junge Mädchen mit einem jüdischen Kommissar zu kuppeln, so daß um jeden Preis alles zur Zufriedenheit des Publikums und des Standesbeamten und inwendigen Kapitors ausläuft — diese Idee hat der Verfasser von „Sudamers Komödie“ und ähnlichen Stücken auch schon gehabt. Nur daß die Lustspielautoren der letzten beiden Generationen nicht so tief in die Ausdrucksweise des Volkes hinabtauchen und so wenig Rücksicht nehmen auf Knigges „Angang mit Fingern“. Die Satire, die sich hauptsächlich gegen den Wirkstoff richtet, ist immerhin ganz schmachtlich und die volkstümliche Ausdrucks- und Denkweise nach.

Über freilich: die Idee von der Emanzipation des Fleisches, die eine noch härtere Diktatur als die „Völkerverwaltung“ verleiht, trägt in dieser barockten, optimistisch, fast operettenhaft zurechtgebohrten Komödie kann die drei knappen Akte. Die treuerzogenen Liebeserklärungen in der Sommerzeit und in der Geißblattlaube erweisen ebenfalls an das „Blonde Kind vom Rhein“, und Edmundo und Sacharia, mögen sie nun ernst oder satirisch gemeint sein, behalten eben doch einen fatalen Schicksal. Auch am Rhein und in der Beule gibt es kein so wohlloses Dazwischen von regionalen Massen, wie man sich immerzu denken möchte, und auch dort gibt der Weingutbesitzer und der Schiffer als Schwiegermutter und Schwiegerjahn traurige Idealisten. Wenn uns nicht alles täuscht, läßt der Expressionsismus vor lauter Angst vor dem jugendlichen Drama als der Kommissar des Nationalismus in den rüchigen Rhythmen der Geisteswissenschaft um. Was uns auch nicht eben mit wesentlichen Befolgen erfüllen kann.

Immerhin sind diese Stücke den Theaterdirektoren willkommen. Sie sind jedoch eben nicht zu verwerfen. Sofern sie die Schammiere auch nur einigermaßen mit dem herrlichen Dialekt und mit irgend etwas, das nach Rheinland klingt, abgeben, wird dieser „frühlliche Weinberg“, zumal in Norddeutschland, wo man für alles Süddeutsche und Westfälische als für etwas fremdlandlich irgendwelches irgendwas, seinen Erfolg nicht verfehlen. Auch in Magdeburg im Wilhelm-Theater waren alle Mitarbeiter mit so viel Freude bei der Sache, daß sie sich mit einem Gesamtkolb begnügen mochten. Man hätte zwar gut daran getan, das Stück der Landmann wegen, die in dem bestenfalls Ganz aus der Johannistagszeitung zuerst Zeit zu nehmen, im Stadttheater zu geben — aber F. A. Gros als Spielleiter verstand doch, die drei Akte in einem flotten Tempo heranzuführen und unmittelbar die Wirtstochtergelei trotz überzeugend zu gestalten. Nur das Wirtstochter in 2. Akte hätte er nicht gar so appetitlich machen sollen. Der wohlfeile sein kleines Ansehen die Geruchserfahrungen vermehren, die die Ratsfrage unterhalb der

Selbstjünglinge in Leipzig, München und Königsberg, wo die sogenannte „akademische Freiheit“ blüht, üppiger als alle frühlliche Weinberge zusammengekommen, so kräftig in die Wirklichkeit umgesetzt haben.

Amerikanische Studenten gegen den Militarismus.

In Evanston, Illinois, tagte kürzlich eine internationale große Studenten-Konferenz. Neuhundert Studenten nahmen daran teil als Vertreter von 176 Kollegs und 20 religiösen Gesellschaften. Nach vierstägigen Verhandlungen nahm man folgende Entscheidungen an:

Wir glauben, daß es die Aufgabe der Kirche ist, durch ihre Lehre den Krieg zu ächten, sich selbst vom Kriegssystem jeder Art loszusagen und hinfort den Gebrauch der Kirche als Mittel zur Kriegsvorbereitung und Kriegsunterstützung zu verweigern.

Da wir für eine wirkliche positive Erziehung für den Frieden eintreten, und da wir glauben, daß das gegenwärtige militärische Ausbildungsprogramm des Kriegsministeriums für Hochschulen und Kollegs den Krieg aufs neue sanktioniert, das Kriegssystem bereinigt, die Abrüstung verzögert, die Studenten und Fakultäten einwärts und somit jede freie Diskussion verhindert und verbietet, schließen wir vor:

Abjaffung der militärischen Ausbildung in kirchlichen und allen sonstigen religiösen Schulen, in allen Hochschulen, in allen Kollegs und Universitäten.

Das Recht des einzelnen, der Stimme seines Gewissens zu folgen, wenn es die Teilnahme an Kriegen verbietet, sollte durch die örtliche Kirche unterstützt und garantiert werden.

Da der Krieg den Wert der menschlichen Person verneint, verurteilen wir jeden Versuch, die allgemeine Dienstpflicht in den Vereinigten Staaten einzuführen, wie der Kongreß beabsichtigt.

Wir glauben, daß die Vereinigten Staaten tätigen Anteil nehmen sollten an der Förderung jeder internationalen Organisation, die gegenseitige Verständigung und Zusammenarbeit der Nationen pflegen will. Insbesondere erziehen wir nachdrücklich um sofortige Ratifizierung des Protokolls des ständigen Internationalen Schiedsgerichtshofs im Haag, um Teilnahme der Vereinigten Staaten an den Vorbereitungen zur beabsichtigten Abrüstungskonferenz und um Eintritt in den Völkerverbund. Wir erziehen die Kirchen dringend, ihre Bemühungen in dieser Richtung fortzusetzen.

Es gibt demnach auch noch einen andern identischen Geist als den, der auf deutschen Hochschulen von fanatisierenden Professoren und Sassen gepflegt wird.

Frühjahrs-

Kleiderstoffe

Seidenstoffe

Seiden-Trikot in grobem Farbsortiment	Meter	2.50
Seiden-Rips in allen modernen Farben, für Güte	Meter	2.95
Helvetia-Seide in neuen aparten Farben	Meter	3.50
Bast-Seide naturfarben, für Hülsen und Kleider	Meter	3.50
Halbseiden-Damassé musterung für Jacken und Mantel-Güter	Meter	3.75
Crêpe de Chine besonders billig, in allen modernen Farben	Meter	4.95
Seiden-Crêpe-Marocain 100 cm breit, in moderner Ausmusterung	Meter	7.50
Waschsamt 70 cm breit, in modernen Farben	Meter 3.50 bis	2.75

Für die Konfirmation! Schwarze Stoffe

Cheviot	Meter	1.75
Popeline	Meter	2.45
Kamingarn 180 cm breit	Meter	6.50
Köper-Velvet 70 cm breit	Meter	5.75
Taffet doppeltbreit, Ia. Qualität	Meter	5.75
Duchesse Ia. Qualität, doppeltbreit	Meter	6.50

Schürzen-Lüster
vorzügliche Qualitäten, ca. 120
cm breit . . . Meter 2.65 2.65

in den modernsten Geweben und allen von der Mode bevorzugten Farben. / Wir bieten eine überraschend große Auswahl nur erstklassiger **erprobter Qualitäten zu niedrigsten Preisen**

Schotten moderne, geschmack. Farbkombination, für Schulkleider und Röcke	Meter 3.00 2.25 1.75 1.25	85
Blusenstreifen aparte Ausmusterung	Meter	1.40 95
Popeline reine Wolle, neueste Farben	Meter 4.00 bis	2.75 2.45 1.95
Reinwollener Papillon in gestreift und kariert	Meter 4.00 bis	2.50
Foulé reine Wolle, für Hülsen und Kinderkleider, in großer Farbauswahl, 70 cm breit	Meter	2.60
Crêpe marocain in reiner Wolle	Meter	2.75
Gabardine 180 cm breit, in modernen Farben	Meter	4.75 3.50
Jacquard in modernen Dessins und Farbkombinationen, f. Kleider u. Kostüme	Mtr. 10.00 b. 5.75	4.75 3.50
Strickstoffe u. Wollstoffe ca. 140 cm breit, f. Übergangsmäntel u. Kostüme	Mtr. 6.50 b. 4.50	3.60
Reinwollene Schotten 100 cm breit, in modernster Ausmusterung	Meter 3.50 4.95	3.75
Eolienne 100 cm breit, Wolle mit Seide	Meter	6.50 4.80
Rips u. Epingle 180 cm breit, für Jacken- Kleider und Mäntel, prächtige Qualität, in vielen Farben	Meter 3.00 7.00	5.85

Soweit Vorrat reicht!

Waschstoffe

Zephir 70 cm breit, in einfarbig und gestreift	Meter 80	68
Waschmusselin in neuen Mustern	Meter 1.20 85	75
Waschkrepp gestreift und bedruckt	Meter 1.50 1.35	1.10
Dirndl-Zephir in modernen Karo- und feinen Farben	Meter	1.25
Weißer Volloile Schweizer Ware	Meter 1.95	1.20
Wollmusselin in Reijenausbau und prächtigen Dessins	Meter 4.00 3.00 2.25	1.75
Waschkrepp ca. 100 cm breit, in Pastell- u. Mittelfarben, für leichte Kleider	Meter	2.20
Wollmusselin 80 cm breit, in weiß und farbig	Meter	2.70

Für die Konfirmation! Weiße Stoffe

Krepp reine Wolle	Meter	2.75
Cheviot reine Wolle	Meter	3.75
Popeline reine Wolle	Meter	4.50
Eolienne	Meter	6.50
Helvetiaseide doppeltbreit	Meter	3.50
Messalineseide doppeltbreit	Meter	5.75
Weißer Waschsamt	Meter	3.50

Loden 140 cm breit, für
Mäntel und Sportkleidung, in
verschied. Melangen . . . Meter 4.50

Lublin

MUTTER VERZEIH MIR



Ein Mutterschicksal!

Mutterliebe! Welch trübseliges, zarteres und wehrendes Gefühl gäbe es, als die Liebe der Mutter zu ihrem Kinde, Mutterliebe, die mit ihrem ganzen Herzen am Kinde hängt — auch wenn dieses in der Freude die treue Liebe mit Undankbarkeit belohnt und durch den Rausch des Erfolges den Gedanken an den heimatlichen Herd vergißt — und dennoch die Hoffnung nicht aufgibt, und dennoch den Glauben nicht verliert.

Solch eine Liebe sehen wir in der Liebe der Königin Raymond, deren Sohn ein berühmter Künstler geworden ist und für seine Mutter keine Zeit, keine Gedanken mehr findet. Der Leidensweg dieses Mutterherzens ist in feiner Psychologie in dem Quo-Quo-Film der Ufa-Mutter, verzeih mir, der am 11. März in den

Walhalla-Lichtspielen

seine Erstaufführung erlebt, in ergreifender Weise gezeigt.

Heute letzter Tag!
Die Gesunkenen.

Groß-Circus

Wanderzirkus
Busch Eigentümer
Dir. J. Busch

Circus - Blumenfeld - Gohlis.

Täglich abends 8 Uhr: Vorstellung
Mittwoch nachmitt. 3 1/2 Uhr:

Ein Kind frei!

Jeder Erwachsene kann auf seine geliebte Karte ein Kind frei einlösen. Jedes weitere Kind halber Preis.

Kleinen-Spielplan!

II. a.:
Cottentortale mit Auto
Chinesentruppe See-See
Surrealistischer Dreifäher

Verkauf am Circus und beim
Zirkusbüro, Breiter Weg 165.

FÜRSTEN-ARCADE

8 Uhr abends 8 Uhr
Doppeltakt! Doppelakt!
Die größte Sensation aller Zeit
Der Graf von Monte Christo.
II. a. weltberühmter Rom. u. Paris
Operette. Preise: 60 J. und 85 J.
Vorverkauf 11-12 Uhr.

Achtung!

Keine Schokolade, Obst, Zucker,
Süßigkeiten, etc. in den Saal
mitbringen. Bei Verstoß
werden diese beschlagnahmt.
2. Januar 2. Nacht.
Ludwig I. u. II. Leipzig - Film
1914-15, 16, 17, 18, 19, 20, 21
1914-15, 16, 17, 18, 19, 20, 21

ZENTRAL

Täglich 7 1/2 Uhr:
Der große Erfolg!
Fatinika
Musik von Frau u. Suppé.

Sonntags 2 Vorstellungen
3 1/2 Uhr (kleine Preise) und 7 1/2 Uhr.

Siebenstündiger Kartennorverkauf!

Zentraltheater - Restaurant

Täglich
Großes Konzert
der Kapelle des berühmten Geigen-
virtuosen Jean M. Neuge.
Auftritte von Carl Waterkradt
mit feinen humoristischen Vorträgen.

Zentraltheat. - Restaurant u. Lucanus

Boranzige.
Freitag den 12. März 1926
Großer Hausball
zum Besten der Angefallten.

Capitans
Kabinett der Hof-
Opern- und Ballett-
Kunstler.
Walter Gradow.

Reithaus
Franz Koch
Seit dem 1. Feb. 1927
besitzt Silber-, Gold-
und Brillanten-
Kunstwerke aller
Gattungen gegen-
über.

Plünzen Sie
keine Obstbäume
ein, bevor Sie nicht
den Boden um sie herum
mit Kalkmehl bestreut
haben, um die Gefahr
von Schädlingen zu
vermeiden.
E. F. Fiedler & Co.,
Dresden.

UT
Storchstraße

Mittwoch, Donnerstag, Freitag
der große lustige Schlag:
Krieg im Frieden
mit Charles Blyth Koffer
Der Flug zum Glück
Sensationelles Abenteuer-Drama!
Dazu:
Buster-Keaton-Lustspiel
Die Verwandten meiner Frau!

Textbücher empfiehlt Buchhdlg. Volksstimme

TIVOLI
Magdeburg-Friedrichstadt Magdeburg-Friedrichstadt
Jeden Sonntag gr. Gesellschaftsball
Jeden Mittwoch Kränzchen.

Regen stört nicht

mein Wohlbehagen: denn meine Füße
bleiben trocken. Meine Schuhe sind mit
Erdal Marke Rotfrosch gepflegt,
dessen hoher Ölgehalt das Leder
durchdringt und wasserundurchlässig
macht. Auch Sie schützen sich vor Un-
behagen und Erkältungen, wenn Sie
zur Schutzpflege verwenden

Erdal
guter die Schuhe, pflegt das Leder!



Das Volksbegehren

Zweiterlei Hungerkünstler.

Im „Vorwärts“ schreibt Lucia: „In Berlin herrscht zurzeit eine Hungerkünstlerepidemie. Nachdem der erste vor einigen Wochen angefangen hat, meldet sich bereits ein halbes Duzend Nachfolger, die alle die Konkurrenz zu schlagen behaupten. Es scheint, daß das Hungern seinen Mann zu nähren imstande ist. In verschiedenen Schaufenstern der Stadt sind Tabellen angeklebt, worauf von Tag zu Tag die Gewichtsabnahme und das schwindende Wohlbefinden des freiwillig Fastenden gemeldet werden.“

Ältere Einwohner, die nicht völlig an Gedächtnis-schwund leiden oder nicht in völliger Trancezustand sich befinden, behaupten, ähnliches schon einmal erlebt zu haben. Es ist noch nicht allzu lange her, daß fast das gesamte deutsche Volk zu jenen Hungerkünstlern gehörte, dem ein Lohn für wackeres Ausbarren versprochen ward. Weil natürlich kein Mensch jahrelang ohne jede Nahrung bestehen kann, wurde das Hungern gestreckt, und auf amtlich gestempelten Karten stand genau die Station zu lesen, die der Hungerkünstler zu sich nehmen durfte. 30 Gramm Butter die Woche, 200 Gramm Brot, kein Fleisch, dafür fast ungenießbare Matrasenfüllung, damals „Dörrgemüse“ genannt. Die Zeitungen berichteten tagaus, tagein über das Befinden des Hungernden, aber es waren keine wahrhaften Angaben, sondern häufig auch von Ärzten beglaubigte Schwindelnachrichten.

Um die Hungernden bei guter Laune zu halten, wurde von Zeit zu Zeit die versprochene Prämie erhöht. Erst sagte man halb Belgien zu, dann die Küste bis Dünkirchen, dann Litauen und Lettland, schließlich sogar Polen und Teile vom sonstigen Rußland. Der Hungerkünstler brachte es auf immer kleinere Nationen.

Wer ein gutes Gedächtnis hat und nicht an nationaliti-scher Paralyse leidet, der weiß noch folgendes: Genau so wie die Hungerkünstler, die sich heute produzieren, ihr Publikum haben, das, nachdem es sich weidlich den Bauch gefüllt, sich an ihren Künsten ergötzt, genau so gab es eine Schar von Zuschauern, die dem deutschen Hungervolk applaudierten, nachdem sie selber ihren Nachs mit Rheintwein, ihr Filet a la Chateaubriand und ihre Sperse aus Schlagjohne mit Ananas verpeißt hatten. Sie konstatierten freudig die Reford-leistungen des Hungerkünstlers, während sie sich in Kaffees oder in Fürstenschlößern durch reichliche Gerichte kaffierten.

Die vier oder sechs Hungerkünstler in Berlin lassen sich ihre Kur und den Spaß der andern bezah-len, und wenn sie auf diese Art ihr Brot verdienen können, mögen sie es tun. Haarträubend aber ist es, wenn man von einem un-freiwillig im Hungern jahrelang erprobten Volke verlangt, es soll noch etwas gründlicher den Bauchriemen spannen, damit jene, die es in die Hungerperiode hineinbrachten („ich führe euch herrlichen Zeiten entgegen“) um so fetter Straß haben.

Wir sind das Volk der Hungerkünstler geworden seit 1914. Eine Unverschämtheit ist es, von uns für die verantwortlichen Fürsten eine Abfindung zu verlangen.

Die Waisen ziehen den Pflug.

Einer der größten deutschen Geisteshelden, Herder, der Lehrer Goethes, hat für alle Zeiten die Schande des Zusammenkommens der deutschen Fürstenvermögen an den Pranger gestellt. Er schrieb darüber:

„Stirbt der Sklave, so streicht der Herr den Sold ein. Die Witwe darbt, die Waisen ziehen den Pflug und hungern. Nun, das schadet nichts, der Fürst braucht einen Schatz.“

Den auf diese Art ergaunerten Schatz, das sogenannte „Privatvermögen“ der Fürsten, will man auszahlen. Zeichnet euch ein zum Volksbegehren, um das zu verhindern.

Wie ein Geschmeiß hungriger Fliegen.

Auf dem Wiener Kongreß 1815 haben die deutschen Landesfürsten ihr wahres Gesicht gezeigt. Kein anderer als Heinrich v. Treitschke, der Geschichtsschreiber der Hohenzollern, hat ihr Verhalten in jenen Tagen mit folgenden Worten charakterisiert:

„Wie das Geschmeiß hungriger Fliegen stürzte sich Deutschlands hoher Adel (die Fürsten) auf die blutigen Wunden seines Vaterlandes. Die hochgeborenen Bekämpfer der Revolution bettelten um des Franzosen Talleyrands Gnade, machten seiner Mätresse den Hof, krugten sein Schönhändchen zärtlich auf den Händen. Das Gold der kleineren Höfe, das nicht zu finden war, wenn das Reich zur Verteidigung des Vaterlandes aufrief (genau wie 1914—1918), floß

jetzt in Strömen (genau wie 1926 bei der „Abfindung“). Jeder Mann der diplomatischen Welt kannte den Tarif der französischen Unterhändler und wußte, wie hoch sich der Kurswert einer Stimme im Fürsterrat des Reichstags stellte.“

Und diesen Patrioten will man nur darum Geld geben, weil sie die Kunst des Schacherns und Gaunerns schon seit Jahrhunderten betreiben. Aber einmal muß Schluß gemacht werden.

Die Abwicklung des Volksbegehrens

In einem Rundschreiben des preußischen Ministers des Innern wird auf ein Rundschreiben des Reichsministers des Innern an die Landesregierungen vom 5. März hingewiesen, aus dem der „Amtliche Preussische Pressedienst“ die folgenden Punkte mitteilt: Die Abschlußarbeiten der Gemeinde- und untern Verwaltungsbehörden sind so zu beschleunigen, daß die Abstimmungsleiter tunlichst am Abend des 20. März im Besitze der Meldungen sind.

Die Behandlung der Einsprüche.

Die Behandlung der Einsprüche ist nach Möglichkeit zu beschleunigen. Es ist darauf hinzuwirken, daß die Einsprüche wegen Nichtzulassung zur Eintragung spätestens am 24. März, für Gemeinden mit nachträglicher Prüfung der Eintragungsberechtigung spätestens am 28. März erledigt sind. Einsprüche, denen die Gemeindebehörde erst nach Ablauf der Eintragungsfrist stattgegeben hat oder die erst nach Ablauf der Eintragungsfrist von der Aufsichtsbehörde für begründet erklärt worden sind, sind einer innerhalb der Eintragungsfrist erfolgten Eintragung gleich zu achten. Die Zahl derartigen Einsprüche haben die Gemeindebehörden bis spätestens 29. März dem Abstimmungsleiter unmittelbar mitzuteilen. Um ihre Summe erhöht sich in den einzelnen Gemeinden die Zahl der als gültig anerkannten Unterschriften.

Die Abstellung von Klagen.

Besonders eindringlich weist der preussische Innenminister auf das nachstehende vom Reichsminister des Innern am 2. März an ihn gerichtete Brieffelegramm hin:

Reichsregierung legt großes Gewicht auf äußerlich glatten und reibungslosen Verlauf des Volksbegehrens. Niemand darf Anlaß zu berechtigter Klage haben, daß ihm die Ausübung des verfassungsmäßigen Eintragungsberechtigten durch mangelhafte Maßnahmen unmöglich gemacht oder unbillig erschwert worden sei. Hier darf es keinen Unterschied nach dem Inhalt eines Volksbegehrens geben. Bitte alle Gemeindebehörden und Aufsichtsbehörden anzuzuwenden, in allen Fragen nach dieser Richtlinie zu handeln und bei Zuwiderhandlungen scharf einzuschreiben. Dies gilt besonders auch für die Festsetzung der Eintragungstendenzen und der Zahl der Räumlichkeiten.

Der preussische Innenminister bringt dieses Telegramm mit dem Bemerken zur Kenntnis, daß alle Fälle von Zuwiderhandlungen und die zu ihrer Abwendung getroffenen Maßnahmen ihm mitzuteilen sind.

Auf zum Volksbegehren!

Es besteht für alle **Eintragungspflicht** die zum Nutzen der Volksgesamtheit die unverschämten fürstlichen Forderungen abwehren wollen.

Die Listen liegen aus!

Fürstenabfindung in Frankreich.

Nabezu ein Jahrhundert hat das französische Volk den Kampf um sein demokratisches Selbstbestimmungsrecht geführt. Es hat sich nicht damit begnügt, abzuwarten, bis die andern Kulturstaaten ihre Auseinandersetzung mit der Monarchie beendet hatten, um dann die Demokratie als längst gereifte Frucht vom Baume des Absolutismus zu pflücken. Das französische Volk hat die historisch rühmlichere Rolle übernommen, den meisten andern Völkern im Kampf um die Demokratie voranzugehen.

Schon vor der großen französischen Revolution stand die Person des Monarchen für die breiten Massen nicht so sehr jenseits von gut und böse, wie etwa noch der letzte deutsche Kaiser, dessen „Selbentaten“ erst längst nach seiner Flucht bekannt wurden. Man brauchte nicht gerade ein abergläubisches altes Weib zu sein, um es als ein

schlechtes Omen für den neuen König

zu betrachten, als 1774, in den ersten Wochen der Regierungszeit Ludwigs des Sechzehnten die Straßen von Paris widerhallten von den Gassenliedern, mit denen die Partier ihre Freude über den Tod seines Vorgängers und Großvaters, Ludwigs des Fünfzehnten, in alle Welt hinausjagten. Zahllose Flugblätter wurden damals an den Straßenecken verteilt und an alle Mauern angeklebt, in denen das Luderleben Ludwigs XV. geschildert wurde. Der mit solchem Gejang empfangene neue König hat noch fast 20 Jahre regiert, bis er im Sommer 1792 verhaftet und ein halbes Jahr

später hingerichtet wurde.

In der wechselvollen Geschichte des Landes folgten von die Jahre einer gewaltigen Machtzunahme unter der militärischen Führung Napoleons, die 1804 zu Napoleons Ernennung zum Kaiser der Franzosen führte. Als 1813/14 diese Macht wieder zusammenbrach, wurde Napoleon I. zur Thronentagung gezwungen. Im Vertrag von Fontainebleau erklärten sich die Franzosen zu folgender Abfindung bereit: Napoleon erhält die kleine Insel Elba als Souverain, außerdem 400 Mann seiner Garde und jährlich 2 Millionen Frank. Diese Abfindung hat das französische Volk nie schwer bedrückt, denn schon nach wenigen Monaten durchbrach Napoleon die Vereinbarung, kehrte nach Frankreich zurück, um im Herbst 1815 als Kriegsgefangener Englands nach St. Helena deportiert zu werden.

Der ihm in der Regierung nachfolgende Ludwig XVIII. war der letzte französische König, der sozusagen mit der Krone auf dem Haupte gestorben ist. Seine sämtlichen Nachfolger, Karl X., Louis Philipp und Napoleon III., wurden noch zu ihren Lebzeiten abgesetzt. Karl X. und Louis Philipp übten ihr Leben so bedroht, daß sie aus Paris geflohen sind. Karl X. wurde 1831 ausdrücklich und feierlich mit seiner ganzen Familie

von französischem Boden verbannt.

Auch Louis Philipp starb 1850, 2 Jahre nach seiner Flucht, im Ausland.

Der letzte französische Kaiser, Napoleon III., der nach der Schlacht bei Sedan preussischer Kriegsgefangener war, während dieser Zeit abgesetzt wurde und 2 Jahre später in England gestorben ist, erhielt ebenfalls keine Abfindung. Aber er selber hatte sich einmal, im Anfang seiner Regierungszeit, auseinanderzusetzen mit den Machtansprüchen des Hauses Orleans. Er hat das in einer Weise besorgt, die an das Vorgehen der Hohenzollern gegen die Braunschweiger erinnert. Er erließ ein Dekret, in dem die Einziehung des gesamten Hausvermögens der Familie Orleans zugunsten der Staatsdomänen verfügt wurde. Außerdem mußten alle Privatgüter des Hauses Orleans innerhalb eines Jahres verkauft werden. Die „Zwirnsfäden des Gejezes“ haben offenbar nur den Zweck, das ganze Volk darüber stolpern sollen, während sich die Monarchen jeweils mit eleganter Kurbe darüber hinweggesetzt haben.

Man sollte den vielen deutschen Fürsten, die auch jetzt noch nicht davon lassen können, nach alter schlechter Fürstentitte,

das deutsche Volk auszuplündern,

empfehlen, sich einmal das Schicksal ihrer Kollegen von jenseits des Rheins ein wenig genauer anzusehen. Ein Napoleon ist wirklich nicht unter den deutschen Fürsten, der auch als entthronter Feldherr dem Volke noch seine 2-Millionen wert sein könnte. Und die andern? Sie haben fast alle im entscheidenden Moment, rechts wie links vom Rhein, das Leben als der Güter höchstes angesehen. Sie haben die Ehre geopfert und das Leben gerettet. Sie sind geflohen.

Will das deutsche Volk wirklich ein „Ruhmesblatt“ in seiner Geschichte ausfüllen mit dem Bericht darüber, wie es den ausgerückten Fürsten nachgelaufen ist, nicht um Rechenschaft von ihnen zu fordern, sondern um ihnen die Schätze seines Landes zu Füßen zu legen.

Anna Geyer.

Kritik am Finanzprogramm.

Die Montagtagung des Reichstags wird um 1 1/4 Uhr vom Präsidenten Eröffnung.

Die Etatsberatung wird beim Haushalt des Reichsfinanzministeriums fortgesetzt, verbunden wird damit die erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes über Steuerermäßigungen zur Erleichterung der Wirtschaftslage.

Hbg. Reil (Soz.):

Ich möchte mich dem billigen Vergnügen, mit Steuern nach der Steuerverwaltung zu werfen, nicht widmen. Wir fordern auch den Personalabbau nicht so ungestüm, wie es von manchen Seiten im Ausschuss geschehen ist. Gewisse Nebenbehörden der Finanzverwaltung, die Produkte des Krieges sind, mögen so rasch wie möglich verschwinden. Die Finanzverwaltung mag auch prüfen, inwieweit Personalermäßigungen in ihrem eigenen Gebiet möglich sind. Aber der Personalabbau darf nicht auf Kosten einer geordneten Durchführung der Steuererhebung vor sich gehen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir fordern, daß jeder Steuerpflichtige nach Maßgabe der Gesetzgebung für den öffentlichen Lasten beiträgt. Bei den Veranlagungspflichtigen ist bisher nicht zuviel, sondern zuwenig zur Erziehung des Einkommens und Vermögens getan. Somit wäre es auch nicht denkbar, daß die Einkommensteuer der Veranlagungspflichtigen einschließlich des Steuerabzugs vom Kapitalertrag nur mit 900 Millionen eingestellt wird, während die Lohnsteuer auf 1200 Millionen geschätzt wird. Dabei ist zu beachten, daß vom Aufkommen der Lohnsteuer nicht weniger als 82 Prozent auf die Einkommen unter 5000 Mark entfällt.

Nach einer Auskunft des Reichsfinanzministers sind vom landwirtschaftlichen Großbesitz mit über 400 Morgen 60 Prozent, vom Mittelbesitz mit 60 bis 400 Morgen

75 Prozent steuerfrei.

Dabei führen die Besitzer aber ein sehr handelsgemäßes Leben. Angehlich leben sie von der „Substanz“. Sie fühlen sich dabei aber sehr wohl, viel wohler als der Arbeiter und Angestellte, der ständig von der Substanz seiner Arbeitskraft lebt und dennoch seine Lohnsteuer auf Heller und Pfennig bezahlen muß. Wenn der Buchprüfungsdiener bei der Nachkontrolle eines Bruchteils der Steuerpflichtigen in Industrie und Landwirtschaft im Jahre 1924 eine Mehreinnahme von 94 Millionen, im ersten Halbjahr 1925 eine solche von 50 Millionen ergeben hat, um wieviel größer würden die Summen bei einer Nachprüfung der Steuererklärungen der Großlandwirtschaft sein. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Nachprüfung ist auch notwendig in Rücksicht auf die Tätigkeit der Steuerberatungskreise des Bundes, die sicherlich nicht auf die Steigerung der Reichseinkünfte hinwirken. Wir fordern, daß der Steuerbeamte mit Gewissenhaftigkeit und wo es not tut, auch mit Strenge seines Amtes walte.

Der Finanzverwaltung ist aufs dringendste zu empfehlen, das Verfahren zu vereinfachen, das bei der Gewährung der Vorzugskonten eingeschlagen wird. Man sollte allen Antragstellern ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt, an dem sie den Antrag stellen, die Miete vom 1. Oktober 1925 ab gewähren und für die Feststellung der Bedürftigkeit nur das Einkommen des Jahres 1925 heranziehen. Wenn sich daraus ein kleiner Mehraufwand ergibt, so darf man nicht kleinlich sein gegenüber den beratenden Klägern des Reiches, die Summe und Not in reichem Maße getragen haben. (Zustimmung bei den Soz.)

Der Reichsfinanzminister hat mit seinem Steuererleichterungsprogramm im Hinblick ebenwährenten Begeisterung geweckt wie im Klemm. Es wird bezweifelt, ob das Programm den in Aussicht gestellten günstigen Einfluß auf das Wirtschaftsleben ausüben wird und ob die Balance im Reichshaushalt gesichert bleibt. Nachdrücklicherweise aber hat diejenige Fraktion, die diese Gedanken am härtesten bekämpft, den Vorschlägen der Regierung eine ganze Serie von Steuererleichterungsanträgen folgen lassen.

Diese Anträge der Deutschnationalen

würden einen Ausfall von Hunderten von Millionen in den Reichseinnahmen bewirken.

Wenn wir bereit sind, die Vorschläge der Regierung in Erwägung zu ziehen, so gehen wir dabei von folgenden Voraussetzungen aus: 1. daß die Sozialpolitik nicht eingeschränkt werden, denn damit würde die Kaufkraft der Massen noch weiter gemindert und die Leistungsfähigkeit der Arbeiter geschwächt; 2. daß die Regierung die Garantie für die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im Haushalt übernehmen; 3. daß das Wohnungsbauprogramm keine Einschränkung erfahren. Es ist auch in diesem Jahr auf dem Gebiet des Wohnungsbaues schon wieder viel veranlagt. Günstige Wochen sind ungenutzt gelassen. Unter Beibehaltung dieser Gesichtspunkte stimmen wir dem Vorschlag auf Herabsetzung der Umsatzsteuer im Prinzip zu. Es war ein jäherer Fehler, daß die Herabsetzung der Umsatzsteuer von dem Maximumsatz von 2 1/2 Prozent auf den jetzt geltenden Satz von 1 Prozent in kleinen Stufen statt mit einem Schritt erfolgte. Deshalb ist der letzte preisfeindliche

Die Passion.

Roman von Klara Siebzig.

(11. Fortsetzung)

(Schluß der ersten Hälfte)

Günzundzwanzigstes Kapitel. Durch viele Straßen war Eva Millowitsch gegangen, durch viele Häuser, durch viele Zimmer, durch viele Gänge; in den letzten dreiwertel Jahren durch besonders viele. Dreiwertel Jahr war sie jetzt von der Karoline fort, und jedesmal war sie schon auf vielen Stellen gewesen. Überall immer nur ein paar Wochen. Einmal war sie auch dem Kaiserin abermals in der Charité, aber nur kurz, sie hatte die Doffnung ausgegeben, sie gesund zu werden — was sollte sie dann noch länger da? Und nun den Platz wegzunehmen? Oder ausziehen? Natürlich ausziehen würde sie ja doch erst, wenn die ganze Behandlung zu Ende war. Jetzt ging es noch immer weiter. Nur weiter, weiter! Eine Nacht war über Eva gekommen, eine Nacht, die sie bedenklich weinend, weitergehe wie eine Weisheit ein Samen verlor. Auch da sie bellend noch hatte Meinen können, wo niemand etwas merkte, blieb sie doch nicht. Durch irgend etwas, sehr noch Ungeheures, würde ihr Leben schon zum Besten kommen, und dann würde man sie natürlich entlassen, da ging sie lieber noch selber. Sie war in den verlassenen Gängen des Hauses gewesen, am liebsten war es ihr, wenn sie es recht weit hatte von der Stelle, die sie verließ, bis zu der Stelle, die sie neu eintrat. Etwas von Regenschauer war in sie gefahren; wenn sie ihre Gedanken zusammengepackt hätte, mit Handtüchern und Sachen wieder bringen war der Hausarzt krank, dann regte es sich mit einer Zeit von wilder Freude in ihr: frei, frei! Dann eilte sie fort wie ein Kind in den Diergarten, planlos, ziellos. Sie sah immer auf den Straßen, wie damals als Kind in Diergarten. Aber goldene, hübsche Blumen, wie einst dort, fand sie nicht.

Bei der Stadlerin aus Reichenberg, die morgens auf dem Rohrenmarkt lag, und bei der sie einpaar den Meinen Laden und bei der sie einpaar den Meinen Laden und bei der sie einpaar den Meinen Laden. Die junge Frau, die so allein stand, die geglaubt hatte, ihre armseligen hundert Götter anzubeten, war angegriffen wie eine Reue. Eva sah,

Einfluß ausgeblieben, den man erwartet hatte. Wir lehnen es ab, dem Großbesitz zu der künstlichen Herabsetzung seiner Einkommensteuer auch noch eine generelle Ermäßigung der Vermögenssteuer zu gewähren. (Beifall bei den Soz.). Die Familienermäßigungen bei der Lohnsteuer bedürfen der Erweiterung. Die Bundesrat drückt auf den Verbrauch. Hier bieten sich Gelegenheiten zur Schonung der wirklich schonungsbedürftigen Bevölkerung.

Zum Schluß noch einige Bemerkungen über die geplante Neugestaltung des

Finanzausgleichs.

Man beabsichtigt, den Ländern und Gemeinden die Erhebung von Zuschlägen zur Einkommensteuer zu gestatten, um so ihr Verantwortungsgefühl zu stärken. Soll auch die Lohnsteuer den Zuschlägen unterworfen sein? Darf dabei von den reichsgesetzlichen Ermäßigungen abgesehen werden? Das würde bedeuten, die schwersten Kämpfe in die Länder und Gemeindefürsorge zu verlegen. Es würde auch zu einer Buntschichtigkeit der Steuererhebung führen, die heute noch weniger zu ertragen ist als vor dem Kriege. Nur eine demagogische Agitation kann davon reden, daß das Reich seine erweiterte Steuerhoheit mißbraucht hätte. Man sollte, wenn endlich stabile Zustände eingetreten sind, dem bisherigen Steuersystem erst einmal eine längere Bewährungsfrist geben und sich dann ein Urteil bilden, ob Änderungen in seiner Konstruktion notwendig sind. Wir Sozialdemokraten werden auch auf dem Gebiet der Steuererhebung bedacht sein auf die Sicherung und

Stärkung der Reichseinheit

und als unser Ziel werden wir eine sozialgerechte Verteilung der Steuerlasten betrachten. (Beifall bei den Soz.)

Reichsfinanzminister Reinkholz: Das Gesetz über die Steuererleichterungen, das ich jetzt an den Inhalt der Staatsrede. Eine Abweichung besteht nur darin, daß wir uns jetzt entschlossen haben, die Lohnsteuer vollständig aufzuheben, weil auch ihre teilweise Aufrechterhaltung als eine Besteuerung deutscher Qualitätsarbeit wirken würde. Die Steuererleichterungen dürfen nicht isoliert betrachtet werden, sondern sie sind ein Teil des Regierungsprogramms für die Wiederbelebung der Wirtschaft nach der schweren Krise. Dazu gehört in erster Linie die Hebung und Förderung des Exports.

Dazu gehören weiter Maßnahmen zur Kredithilfe. Dazu gehört vor allem die Wiederbelebung der Bautätigkeit. Wir haben den Ländern und Gemeinden schon die Möglichkeit zur Vergabe billiger zweiter Hypotheken gegeben. Wir wollen jetzt auch bei der Beschaffung erster Hypotheken helfen, zunächst durch einen Zinsverbund aus Reichsmitteln. Die Steuererleichterungen sind nur durchführbar, wenn wir gleichzeitig Sparmaßregeln durchführen durch Arbeitsvereinfachung und Verwaltungsreform. Durch unsere Vorschläge soll eine Entlastung und Belebung der Wirtschaft erreicht werden.

Hbg. Obersohn (dt.-nall.) behauptet, daß die Aufblähung des Beamtenapparats der Reichsfinanzverwaltung die unerwünschte Wirkung des neuen Reichsfinanzsystems sei. Wir brauchen eine organische Reform der Steuererleichterung mit dem Blick aufs Ganze. Statt der Senkung der Umsatzsteuer hätte man lieber den Anteil der Hauszinssteuer abbauen sollen, der den Ländern und Gemeinden zufließt.

Finanzminister Reinkholz erklärt gegenüber dem Redner, daß im vorliegenden Sommer Zeit zu einer organischen Steuerreform gegeben sei. Diesmal handle es sich nicht um eine Steuerreform, sondern nur um Erleichterungen aus Rücksicht auf die augenblickliche wirtschaftliche Lage.

Hbg. Brüning (Ztr.) hält es für wünschenswert, daß an den Veranlagungs- und Bemerkungsbestimmungen, wie sie im vorigen Sommer beschlossen wurden, mindestens für ein Jahr festgehalten werde. Nach langer Zeit langer Veranlagung sei man jetzt in das entgegengekehrte Extrem verfallen und gehe heute zu sehr vor; daraus erklärten sich die vielen Klagen über die Finanzämter. Der staatliche Buch- und Betriebsprüfungsdiener sollte seine Aufmerksamkeit auch den Großbanken zuwenden. Der zur Unterstützung der Erwerbslosen in diesem Jahre notwendige Beitrag sei auf 200 Millionen Mark zu erhöhen. Es müßten gewisse Nebenarbeiten in den Kasernen zurückgehalten werden, um solchen Gemeinden zu helfen, die aus eigenen Mitteln ihren Beitrag für die Unterstützung der Erwerbslosen nicht aufbringen können.

Hbg. Reinkholz (Dt. Sp.) hält es für falsch, erst größere Mittel in der öffentlichen Hand anzusammeln und dann im Wege des Kredits der Wirtschaft wieder zuzuführen. Der größte Fehler der Steuerreform vom vorigen Sommer sei gewesen, daß sie nicht schon im Jahre 1924 durchgeführt worden sei. Falsch sei allerdings die Behauptung, daß die Steuerlasten die Wirtschaft erdrückten, aber sie seien doch viel zu hoch.

Hbg. Reuberer (Komm.) bezeichnet die Finanzpolitik der Regierung als vom Finanzminister diffizil. Die vom Reichsfinanzminister proklamierete Notgemeinschaft solle nur zu dem Zweck gegründet werden, um die Unterstützungen für die Erwerbslosen wieder rückgängig zu machen.

Und so war es weiter und weiter gegangen. Wenn Eva sich all der Klage erinnern wollte, an denen sie gewesen war, mußte sie ihre jetzt Finger zu Hilfe nehmen, an denen zählen; aber sie reichte nicht. Und dieses Zählen hatte etwas noch mehr Bewunderndes. Diese letzten neun Monate mit ihrem ewigen Wechsel, mit ihrem reinen-Gin und Ger, mit ihren Aufregungen — wenn Eva selber sich auch gar nicht mehr zu freute, die andere regten sich desto mehr auf — hatten ihren Kopf schon gemacht.

Als sie heute sich auf der Straße befand, ohne Stellung, ohne zu wissen, wo sie diese Nacht schlafen würde, dachte sie nicht viel nach. Geld hatte sie ja noch, es würde schon auf ein paar Tage für Kopf und Dognis reichen. Oder ob sie wieder zu einer Fernreise ging, der mehr als die übliche Tage versprochen, wenn die ihr für sofort eine Stellung verschaffe? Ach was! Eine gute Stellung sei doch nicht; ihr Dognis war nicht danach. Auf die Zeugnisse von Reiterjungs und Herrn Kothke — auch das von der Karoline war noch gut — folgten solche, zuletzt ganz schlechte. „Reinheitszeugnisse“, hand weisens darin, und dann noch etwas von „berühmten Charakter“, „Aussparung“, „Nicht wohlverhaltensfähig“ und dergleichen. Das war zum Lachen! Ob andre Leute wohl wahrheitsliebend sein würden, wenn die in ihrer Dognis pedien? Eva hatte sich auf eine Bank, die in den Anlagen stand, und laßte. Sie laßte das gleiche Lachen, das sie bei der Karoline gelacht hatte, ein Lachen, von dessen Klang, aus Gohn, ein Schmerz und Verzweiflung gewirkt — ein großer Afford — sie selber nichts wußte. Als Vorbereitende sich nach ihr umzusehen, fand sie auf und ging weiter.

Sie ging und ging. Straßen, Anlagen, Plätze und wieder Straßen, ohne menschliche Seele, Straßen, weniger schöne und gelebt. Hohe Häuserwände, die jenseitige Schatten warfen, Fassaden, die hellen Schattens abwürfen, Dächer, die gleich schweren Lasten drückten; alle hoch wie Ferge, düstere Steinberge, an deren Fuß keine Stimme wachte. Eva hielt hier an vor einem Hause, vor einem ganz warmen Hause. Sie war sehr müde. Ein paar Straßen hinter sich hinauf zur Eingangsgeiß, auf eine von diesen letzte sie hin.

Heber der Tür stand eingemeißelt: „Magdalenastr.“ und darunter ein wenig kleiner: „Kloster“. Etwas matte Augen schauten die Schrift zu lesen, aber sie entzifferten die nicht. Ihre Augen waren zu müde, so müde wie ihr Kopf, wie ihre Füße — alles entziffert müde. Es wollte schon Abend werden. Da jagte eine Frau, die bürstete, und die auf der Treppe sitzende wachte. „Sie müssen laufen, Fräulein!“

„Was ist das hier für ein Haus?“

„Aa, das ist hoch das Magdalenastr. — für gefallene

Hbg. Fischer (Döln, Dem.) weist darauf hin, daß bei uns noch 4 bis 5 Prozent der Steuererträge für deren Erhebung und Verwaltung aufwendet werden, während in England der Erhebungsquotient nur 1 1/2 bis 1 1/4 Prozent betrage. Es muß also noch eine wesentliche Vereinfachung erzielt werden. Zu begünstigen ist die Einwirkung von Steuerfachverständigen und Buchprüfern, wodurch eine Gewähr für die Erfüllung der steuerrechtlichen Vorschriften gegeben werde. Die Auseinandersetzungen mit der Sozialdemokratie werden immer wieder durch die Frage der Verteilung der Steuerlasten belastet. Im Augenblick steht doch aber eine schwere Steuerlast der Heberlastung aller Teile der Wirtschaft fest. Es handelt sich jetzt darum, erst einmal diese Heberlastung wegzuräumen.

Die Weiterberatung wird um 7 1/4 Uhr auf Dienstag, 1 Uhr, vertagt.

Unterstützung für Waldarbeiter.

Der Hauptauschuß des Preussischen Landtages beriet am Montag den Forstetat. Der Etat weist nach den Ausführungen des Berichterstatters Hbg. Peters (Gochdorn, Soz.) einen Kernüberschuß von 70 Millionen Mark auf. Hbg. Wende (Soz.) fordert für den Begebau größere Mittel, weist jedoch die sinnlose kommunizistische Forderung auf Einstellung von 85 Millionen für den Begebau bei nur 70 Millionen Gesamtüberschuß zurück. Der Durchschnittslohn der Forstarbeiter beträgt 24 bis 25 Mark pro Woche. Die Deutschnationalen wollen Verminderung der Verdienstsätze, also noch schlechtere Löhne. Hbg. Wende kritisierte die Niedriggewinne verschiedener Unternehmer in gewissen Oberpräzeptoren und den Boykott großer leistungsfähiger Firmen wie der Firma Himmelsbach, der zu Arbeiterentlassungen größten Umfangs geführt habe. Wende fordert die Durchführung des im Vorjahre angenommenen Antrags, eine Altersberufungs- und Unterstützungskasse für langjährig beschäftigte, arbeitsunfähig gewordene Waldarbeiter einzurichten, und begrüßt die Absicht, auch befähigte Volksschüler zur Forstberufung zuzulassen.

Der Landwirtschaftsminister weist darauf hin, daß die vorgezogenen Einnahmen von 180 Millionen 1925 nicht erreicht wurden, da das Gros des Holzess weniger als 1918 einbrachte. 60 Prozent des Holzess gingen an den Baumarkt; dieser aber liege, ebenso wie zurzeit der Bergbau, jener dauender. Gleichwohl wolle man den Einfluß aus Rücksicht auf die Forstarbeiter nicht vermindern. Die Gesamtunterstützung betrage pro Hektar 33,05 Mark im Jahre 1925 gegen 15,04 Mark im Jahre 1918.

Zum Falle Himmelsbach erklärte Regierungsrat Kappeler. Preußen habe Himmelsbach im besetzten Gebiet kein Holz mehr verkauft, nachdem im Prozeß maßlose Angriffe und Beleidigungen gegen den Forstfiskus erhoben worden seien, die man erst Ende 1925 bedingt zurückgenommen habe. Da die Firma 1 Million Mark Schadenersatz fordere, sei eine Einigung unmöglich.

Republikanische Beamte.

Eine Republik kann nicht von Monarchisten, nicht von offenen und nicht von verkappten, geführt und verwaltet werden. Das ist eine Selbstverständlichkeit, die aber in der deutschen Republik bis jetzt noch immer nicht selbstverständlich ist. Um so erstreichlicher wirkt die mutige Stellungnahme des neuen Reichsinnenministers, der von den Beamten eindeutig die Behauptung der republikanischen Staatsform gefordert hat. Im Hinblick auf diese Stellungnahme des Innenministers hat der Bundesausschuß des Allgemeinen deutschen Beamtenschafts einstimmig eine Entschließung angenommen, in der vom Reichsinnenminister erwartet wird, daß er alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anwendet, um die Behörden von den die Republik offenen und bestrebt verneinenden Elementen zu reinigen.

„Der Bundesausschuß des A. D. B.“, so heißt es in der Entschließung weiter, „begrüßt die Ankündigung des Ministers, daß bei der Reform der Beamtenschaft die Rechte der Beamten so geregelt werden sollen, daß auch der Schein jeder Willkür vermieden wird und die persönlichen und dienstlichen Verhältnisse der Beamten überall durch klare Rechtsansprüche gesichert werden. Darüber hinaus müssen aber auch die Widerstände beseitigt werden, die von Vorgesetzten in maßgebenden Stellen den republikanischen Beamten insgeheim entgegengesetzt werden, ohne daß sich dienstliche Verhältnisse feststellen lassen. Dieser Druck, unter dem viele republikanische Beamte leuchten, kann nur dadurch von ihnen genommen werden, daß die Personalreferate mit zuverlässigen Republikanern besetzt werden. Weiter Freizeit der Beamtenschaft, die bei ihrer jetzigen Abhängigkeit von ihren republikanischen Vorgesetzten mit der wahren Meinung zurückhalten müssen, werden dann offen und frei mit ihrem Bekenntnis zur republikanischen Staatsform hervorzu treten.“

„Offentlich bleibt die Versicherung des Innenministers Kühn nicht nur ein schöner Satz, sondern wird endlich einmal zur Tat.

Mächens. Sie sind ganz richtig, Fräulein. Säuren Sie man tüchtig!“

„Ach will da nicht hinein“, sagte Eva.

„Ach so! Na, ich meine. So sitzen hier manche.“ Die Frau ging kopfschüttelnd weiter und dachte bei sich: sieh einmal an, noch den Hochmutstempel? Die sollte froh sein, wenn sie ihr Bett und ihre Ruhe hätte.

Eva wäre auch froh gewesen — ach, Bett und Ruhe! — aber hier doch nicht, hier nicht, da hätte sie ja auch bei Lenden bleiben können.

Sie ermannete sich plötzlich, stand auf und ging fort. Die düstere der Straßen wurden und immer düstere. Es war so ähnlh hier wie in Lendens Gegend. Sie hatte sich jetzt ganz verirrt. „Wo bin ich hier?“ fragte sie ein altes Weib, das gebückt an ruffigen Hauswänden entlang schlief.

Die Alte war ganz verwundert, hier einen Menschen zu finden, der sich nicht auskam; denn wer das nicht tat, der kam nicht hierher. „Sie wollen wohl auch nach's Khl?“ Denn kommt sie man!“ Sie sagte berrauslich Evas Arm, drückte sich näher an sie, stieß sich an ihr herum wie eine schnurrende Katze, ganz dicht. „Wenn die am Einlaß Dich fragt: mit oder ohne“, dann jag nur immer dreiste, „ohne“. Die glauben sie noch, Du hättest keine. Wir schiden sie gleich unter de Dujche und die Bürste mit grüner Seife.“ Die Alte lachte. „Als ob sie damit die Lunge stricken!“

Eva machte sich von der Alten frei,ieß sie heftig zurück: „Da will ich nicht hin!“

Die Stimme der Alten schritt sichernd hinter ihr drein. Das Weib war ihr unheimlich, alles hier unheimlich, sie sah nicht mehr, daß es auch Leute hier gab, die von der Arbeit famen, anständige Menschen, Männer und Frauen, die sich ehrlieh ihr Brot verdienten, die nur zu arm waren, um in besserer Gegend zu wohnen. Sie sah nur lauter Geinidel. Wie eine Gefahr rauchte plötzlich die Gestalt eines Menschen vor ihr auf, den sie nur einmal gesehen hatte in ihrem Leben — damals, als sie noch ein Kind war — jährengeimig, schmerzig der Hebergieher, als getretene schorrende Schuhe — ah, diese Augen, diese Augen freud, unruhig! — „Kommt, da steht in Bante, komm!“ — „Sonne, Sonne überall, hohe große, weisse Massen über ihr, wie in lauter weisse, nachgebende Masse sank ihr Fuß ein, sie hätte keinen Trit. Und es waren doch viele Füße, die neben ihr, hinter ihr, vor ihr hergingen. Aber für sie war die enge Straße die jetzt belebt war, nur ein Kirchhof, ganz still, eine weite, unendlich lautlose, unendlich einjame Einsamkeit. Und da — da kam er wieder! Er trat auf sie zu, trat dicht neben sie, grüßte sie an — oh, und kein Polizist in der Nähe! Eva schrak entsetzt. (Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 9. März 1926.

Glänzende Steigerung am Montag.

Das Volksbegehren auf Fürsteneinteignung hat in Magdeburg am fünften Einzugsstage, dem Montag, eine glänzende Steigerung der Unterschriftenzahlen gebracht.

Table with 3 columns: Ort, Bis Sonntag, Bis Montag. Rows include Altstadt, Wilhelmstadt, Neustadt, Sudenburg, Budau, Rothensee, Cracau, Südst, Gesamtsumme.

Das ist ein über alle Erwartungen guter Tageserfolg des Volksbegehrens. Man darf annehmen, daß die nächsten Tage weitere, eventuell noch bessere Erfolge bringen werden.

Nur weiter so!

Magdeburger Wohnungsbau.

Den Stadtverordneten ist vom Magistrat eine Denkschrift überreicht worden über den Wohnungsbau im Jahre 1925 und das Bauprogramm für 1926.

Das Bauprogramm für 1925.

Nach dem Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 12. Februar 1925 sollte ein Programm von 800 Wohnungen durchgeführt bzw. finanziell sichergestellt werden.

Die Höhe der Hauszinssteuerhypothek für die einzelne Wohnung belief sich auf nur 3100 Mark. Nur sofern vom Bauherrn die Verpflichtung übernommen wurde, in den Neuwohnungen zu ermäßigter Miete kinderreiche Familien oder Kriegesbeschädigte unterzubringen, wurden in der zweiten Hälfte des Baujahres Zuschußhypotheken bis zu 3900 Mark gewährt.

Die Zusammenfassung der Bauaktivität im Verein für Kleinwohnungswesen hat sich gerade in diesem Jahre bewährt und erhebliche Ersparnisse ermöglicht.

Die Mieten.

In der Denkschrift des Magistrats wird angenommen, daß von den insgesamt etwa 1400 Wohnungen mindestens drei Siebtel von Wohnungsuchenden mit einem Einkommen unter 2000 Mark, höchstens drei Siebtel von Wohnungsuchenden mit einem Einkommen zwischen 2000 und 4000 Mark, und etwa ein Siebtel von Wohnungsuchenden mit einem Einkommen von mehr als 4000 Mark besetzt werden.

Die Pläne für 1926.

Für das Bauprogramm des Jahres 1926 erwies sich der Plan, 1000 Wohnungen finanziell sicherzustellen, bei Beschränkung der Hauszinssteuerhypothek auf 3100 Mark als nicht wieder durchführbar.

Das für das Jahr 1926 aufgestellte Wohnungsbauprogramm mußte sich nach dem verfügbaren Betrag an Hauszinssteuermitteln richten.

Wieviel Wohnungen werden gebraucht?

Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 gab es in Magdeburg 70 607 Haushaltungen (ohne Instaltshaushaltungen) und 72 194 Wohnungen.

Um allein den laufenden Bedarf zu decken, müßte jährlich mindestens der Bau von 1000 Wohnungen sichergestellt werden. Sollte darüber hinaus der Fehlbedarf an Wohnungen beseitigt werden — etwa in einer Frist von 10 Jahren — dann müßten jährlich 1900 Wohnungen errichtet werden.

Das Bauen von Wohnungen wird in den nächsten Jahren eine Angelegenheit der Gemeinden und des Staates bleiben. Es wird daher auch eine Notwendigkeit bleiben, öffentliche Mittel für den Wohnungsbau aufzubringen.

Der Kleinwohnungsbau ist und bleibt deshalb in absehbarer Zeit ein wichtiger Teil — vielleicht der wichtigste — der Gemeindepolitik.

Sozialdemokratische Partei.

Bezirk Rothensee. Am Mittwoch abend 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Kung.

Notstandsarbeiten und Wohnungsbau.

In Beantwortung einer kleinen Anfrage, in der ausgeführt wurde, man möge die Mittel der produktiven Arbeitslosenunterstützung angesichts der großen Arbeitslosigkeit auch für den Häuserbau und nicht nur für Erdarbeiten verwenden, führt der preussische Wohlfahrtsminister aus, daß auch die seinerzeit geltenden Bestimmungen in gewissem Umfang eine Unterstützung des Wohnungsbaues zuließen.

Wie der „Amtliche Preussische Pressebericht“ weiter auf Grund der Antwort des Ministers mitteilt, sind seit 1921 aus dem Fonds der produktiven Arbeitslosenunterstützung bisher insgesamt 29 953 Landarbeiterwohnungen gefördert worden.

Reichsbankgläubiger zum Volksentscheid.

In einer öffentlichen Versammlung des Reichsbankgläubigerverbandes sprach ein Professor Köhler (Stettin) über Aufwertungsfragen und auch über die Fürsteneinteignung.

Die Anhänger dieser Idee scheinen recht fanatisch gegen alles und jeden zu wüten, der von dem Erfolg ihrer Aktionen nicht voll und ganz überzeugt ist.

Der Redner des Abends kam zum Schluß seiner Ausführungen auch auf die Bewegung zur Enteignung der Fürsten zu sprechen. Dabei stellte er die Haltung der Deutschen zur Aufwertungsfrage und zur Fürsteneinteignung gegenüber.

Metallarbeiter

Mittwoch die Generalversammlung. Sie findet im „Konzerthaus“, Leipziger Straße, statt. Alwin Brandes spricht über die wirtschaftliche Lage.

den Volksentscheid über Fürsteneinteignung einleiten müssen. Er stellt weitere Aufrufe seiner Organisation dazu in Aussicht.

Das ist ein Standpunkt eigentlich eine Halbheit ist, wurde von manchem Versammlungsbesucher erkannt.

Bitte an alle Theater- und Kunstfreunde.

Mit dem 6. Mai d. J. vollenden sich die ersten 50 Jahre unseres Stadttheaters.

Zweifellos sind viele Theater- und Kunstfreunde Magdeburgs im Besitz von Bildern aus den Jahren 1870 bis in die neueste Zeit, die zu unserem Stadttheater Beziehungen haben.

Diese Bilder werden freundlichst gebeten, solche Erinnerungsstücke (Eingangskarten, Eintrittskarten) auf kurze Zeit zur Verfügung zu stellen.

Kraftdrohnenverkehr in Magdeburg.

Die Autodrohne gehört zu den modernen Verkehrsmitteln einer Großstadt. Sie ist zwar nicht das Fahrzeug für die breite Masse des Volkes, wegen ihrer Schnelligkeit und Beweglichkeit aber für den Geschäftsmann unentbehrlich.

Damit von jeder Stelle der Stadt aus schnell ein Auto erreicht werden kann, hat der Verein in der Mahbachstraße ein Geschäftshäuschen mit Telephonzentrale eingerichtet.

Bei der Zentrale in der Mahbachstraße wurde auch eine Zwillingstankstelle für die Abgabe von Benzin und Wagnin an die Kraftfahrzeuge gebaut.

Unterhaltungsgrundfunk.

Uns wird geschrieben: Die Darbietungen des Deutschlandsenders in Magdeburg wufterhauen auf Welle 1900 sind wegen ihrer Lautstärke und der ausgezeichneten Übertragung wohl von allen Rundfunknehmern mit Befriedigung und Genuß aufgenommen worden.

Wie die Oberpostdirektion mitteilt, wird, um die bisher schon sehr gute Wirkung des Senders zu erhöhen, zurzeit seine Einrichtung dem neuesten Stande der Technik entsprechend weiter verbessert.

Zur Verhütung der Rundfunkteilnehmer sei jedoch zu warnen, daß ohne Unterbrechung Tag und Nacht an den Verbesserungen des ersten Senders gearbeitet wird.

Die Hoch-Versammlung am Donnerstag abend im „Kriipalpalast“, veranstaltet vom Friedenskartell, verspricht ein großes politisches Ereignis zu werden.

Das Schulgeld ist fällig. Die Frist zur Zahlung des Schulgeldes für die städtischen höheren Lehranstalten, Mittel- und Volksschulen läuft mit dem 17. März ab.

Nachrichten aus der Provinz.

Die Durchführung des Schwangerenahuges.

Wie der 'Amtliche Preussische Pressedienst' einem Erlaß des preussischen Handelsministers und des Ministers der Volkswirtschaft entnimmt, haben sich dadurch, daß zahlreiche Klassen das für 4 Wochen vor der Entbindung zu zahlende Wöchergeld erst nach der Entbindung auszahlen, Schwierigkeiten bei der Durchführung der Schwangerenahugesbestimmungen gezeigt.

Um eine Verringerung des Schwangeren- und Wöchnerinnenahuges herbeizuführen und die Durchführung der gesetzlichen Schutzbestimmungen zu erleichtern, wird daher empfohlen, daß von den Wohlfahrtsämtern den bedürftigen Wöchnerinnen wenigstens der unteren Lohnklassen, insbesondere in der 4. bis 6. Woche nach der Entbindung Zuschüsse zu dem von den Krankenkassen gegebenen Wochen- und Stützgeld gewährt werden, und zwar zweckmäßigerweise in der ungefähren Höhe der halben von der Krankenkasse ausbezahlten Unterstützung.

Stadtfreis Burg.

Aus dem Stadtparlament.

Der Magistrat hatte für eine außerordentliche Sitzung zwei Dringlichkeitsanträge: die Aufnahme eines Darlehens und die Weiterführung der Radiatorenheizung des B.-W. G., vorgelegt. Der Vorschlag des Stadtrats Dr. Schöneberg, beide Anträge in geheimer Sitzung zu verhandeln, wurde nach Widerspruch durch den Vorsteher, Genossen Stollberg, abgelehnt.

Bei der Lage des Geldmarktes ist es bisher noch nicht gelungen, diese Anleihen aufzunehmen. Erst in letzter Zeit ist der Stadtgemeinde ein Darlehensangebot zugegangen. Wenn auch nicht unerhebliche Bedenken wegen der Ungewissheit des Kurses der Schuldverschreibungen und des Preises für den Roggen gegen die Annahme zu machen sind, so hat der Magistrat es dennoch für notwendig erachtet, die Annahme der Stadtbewohnen-Versammlung vorzuschlagen, da die Stadtgemeinde dringend auf Geld angewiesen ist und zurzeit keine bestimmte Aussicht besteht, daß anderweitig ein Darlehen zu günstigeren Bedingungen beschafft werden kann.

Genosse Stollberg findet es seltsam, daß die Anleihe in Roggenwerten erfolge in einer Zeit, wo wir mit stabilem Gelde rechnen. Alle die Bedenken, die man haben kann, helfen uns aber nicht darüber hinweg, daß unter den heutigen Verhältnissen wenig oder gar kein Geld aufzutreiben ist.

Es gelangt dann die Weiterführung der Radiatorenheizung zur Beratung. Der Magistrat hat beschlossen, auf Grund des Beschlusses der städtischen Körperschaften die in Aussicht genommene Gründung einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung nunmehr vorzunehmen und durch diese Gesellschaft den Pachtvertrag, der einen Jahresbetrag von 12 000 Mark vorläßt, abzuschließen zu lassen.

Der Magistrat hat beschlossen, auf Grund des Beschlusses der städtischen Körperschaften die in Aussicht genommene Gründung einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung nunmehr vorzunehmen und durch diese Gesellschaft den Pachtvertrag, der einen Jahresbetrag von 12 000 Mark vorläßt, abzuschließen zu lassen.

ein Pachtpreis von 8000 Mark angemessen sei. Der Magistrat hält diesen Standpunkt der Kommission nicht für den richtigen; er hält vielmehr die jetzige Forderung des Konkursverwalters für durchaus angemessen und legt deshalb die Angelegenheit nochmals der Versammlung zur Beschlußfassung vor mit dem Ersuchen, die Versammlung möge sich in Abweichung von dem Beschlusse der Kommission in Uebereinstimmung mit dem Magistrat dahin beschließen, daß ein Pachtpreis von 12 000 Mark gezahlt werden solle.

Genosse Stollberg gibt den 14 Paragraphen umfassenden Vertrag bekannt und spricht sich für die Annahme aus. Wenn sich auch manchmal ein kleiner Verlust herausstellen sollte, so ist doch wieder einem größeren Teile Arbeitsloser Beschäftigung gegeben. Das Geld, das die Stadt für die Erwerbslosenunterstützung auszugeben hat, ist verlorenes Geld.

Es wird sodann noch den Überverpackungen der Zuschlag erteilt. Von der Kommission wurde ein Antrag eingereicht, die ausgerechneten Erwerbslosen automatisch der Fürsorge des Wohlfahrtsamtes zu überweisen, wie es bereits in Magdeburg geschähe.

Som Arbeitsmarkt im Februar berichtet das Arbeitsamt: Die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage im Februar hat angehalten. Am Monatsende hatte es den Anschein, als ob der Hochstand der Krise erreicht wäre. Der Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtschaft war der Jahreszeit entsprechend sehr gering.

Die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage im Februar hat angehalten. Am Monatsende hatte es den Anschein, als ob der Hochstand der Krise erreicht wäre. Der Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtschaft war der Jahreszeit entsprechend sehr gering.

Die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage im Februar hat angehalten. Am Monatsende hatte es den Anschein, als ob der Hochstand der Krise erreicht wäre. Der Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtschaft war der Jahreszeit entsprechend sehr gering.

Die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage im Februar hat angehalten. Am Monatsende hatte es den Anschein, als ob der Hochstand der Krise erreicht wäre. Der Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtschaft war der Jahreszeit entsprechend sehr gering.

Jugendversicherung in Jugendpflegevereinen. Der Beirat für Heilpädagogik und Jugendpflege beim preussischen Wohlfahrtsminister hatte sich am 4. März erneut mit der Frage der Jugendversicherung zu befassen. Die Frankfurter Versicherungsgesellschaft hatte eine Erhöhung der Prämien von 12 1/2 auf 30 Pfennig gefordert.

Im Zirkus ein Kind frei. Wie die heutige Anzeige besagt, kann zu der Mittwoch-Nachmittagsvorstellung (Beginn 3 1/2 Uhr) jeder Erwachsene auf sein gelöstes Billett ein Kind frei einführen. Es wird dadurch manchem der Besuch des Zirkus erleichtert, und dürfte diese Vergünstigung allseitig Ansehen finden.

Selbstmordversuch eines Reichwehroblaten. Der Gefreite C. der 10. Kompanie vom 3. (Breuß.) Bataillon des Infanterie-Regiments 12 hat sich gestern vormittag, so wird uns vom Bataillon berichtet, in der Absicht, Selbstmord zu begehen, auf seiner Stube mit einem Dienstgewehr angeschossen.

Im der Bluttat in der Grünemannstraße teilt die Reichsbahnverwaltung mit, daß Kroll nicht mehr im Eisenbahnüberwachungsamt tätig gewesen ist; aus diesem Dienst ist er nach vorübergehender Beschäftigung schon im Jahre 1920 zurückgezogen.

Im die Ehe gegangen? Am 6. d. M. wurden auf der Oberbrücke ein Damenhut, eine Manteltasche mit Inhalt und eine Sandtasche mit einem Teil der Brieftasche, aus dem ersichtlich ist, daß die Person, welche die Sachen niedergelegt hat, sich das Leben nehmen will.

Verurteilung. Der vor einigen Tagen als vermüht ausgegebene Altkampfenegler Wagner heißt mit dem Vornamen nicht Friedrich, sondern Siegfried.

Verurteilung. Der vor einigen Tagen als vermüht ausgegebene Altkampfenegler Wagner heißt mit dem Vornamen nicht Friedrich, sondern Siegfried.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abendversammlung. Donnerstag des 11. März, abends 8 Uhr, Sorbus, Zug- und Gruppenführer im Reichsbanner Hof.

Theater, Konzerte, Vorträge u.

Abendversammlung. Donnerstag des 11. März, abends 8 Uhr, Sorbus, Zug- und Gruppenführer im Reichsbanner Hof.

Wilhelm-Theater.

Abendversammlung. Donnerstag des 11. März, abends 8 Uhr, Sorbus, Zug- und Gruppenführer im Reichsbanner Hof.

Aus der Jugendbewegung.

Abendversammlung. Donnerstag des 11. März, abends 8 Uhr, Sorbus, Zug- und Gruppenführer im Reichsbanner Hof.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Abendversammlung. Donnerstag des 11. März, abends 8 Uhr, Sorbus, Zug- und Gruppenführer im Reichsbanner Hof.

Advertisement for 'CHINOSOL' medicine, including the text 'In jede Haus- und Stallapotheke' and 'gehört das ungiftige, bakterienvernichtende Chinisol zur Wundbehandlung...'.

Kleine Chronik.

100 000 Mark unterschlagen. Bei der Finanzdeputation in Hamburg ist man bei einer zufälligen Revision großen Verfehlungen auf die Spur gekommen.

Vier Frauen verbrannt. Bei einem im Trodenraum der Pappfabrik Trostberg (Böhmen) ausgebrochenen Großfeuer, dem u. a. viele 1000 Liter Pappen zum Opfer fielen, sind vier Frauen in den Flammen umgekommen.

Eine Schülerdiebstahlsbande. Als Urheber von zahllosen Ladendiebstählen und Schankkasteneinbrüchen, die seit langer Zeit in Gerswalde i. d. M. vorkamen, ist es jetzt durch Zufall der dortigen Kriminalpolizei gelungen, sieben Volksschüler, die unter dem Vorwand, Kleinholz zu verkaufen, Lebensmittel- und Textilwarengeschäfte plündern zu verhaften.

Anschlag auf den D-Bug Berlin-München. Die Reichsbahndirektion München teilt mit: In der Nacht vom 7. zum 8. März, zwischen 10 1/2 und 11 1/2 Uhr, wurden südlich der Station München-Moosach, etwa 150 Meter vor dem Einfahrtssignal, in der Nähe der Gartmannshofener Ueberführung von ruckloser Hand zwei Eisenbahnschwellen quer über das Gleis gelegt.

Die Fallschirmzwergerwerkstatt auf dem Boden. Nach einer Meldung aus Biberach verhaftete die Polizei dort einen Italiener namens Luigi Maniaco wegen Münzverbrechens. Er hatte auf dem Boden seines Wohnhauses eine selbstgefertigte Göttergötterpresse aufgestellt, mittels deren er die Prägung von Metallgeld vornahm.

Schwamm in Litauen. In Romno ist plötzlich eine große Ueberschwemmung dadurch eingetreten, daß das Wasser des Njemen in der Nacht innerhalb zwanzig Minuten auf sieben Meter stieg. Der untere Teil der Romnoer Altstadt steht 1 Meter unter Wasser.

Achtung, Frauen! Achtung, Frauen!

Mlice Vels, Brüssel

spricht am Donnerstag den 11. März, abends 8 Uhr, im „Wilhelmspark“ in einer

Frauen-Versammlung.

Mitwirkende: Das gesamte Schütz-Orchester.

Eintritt 30 Pfennig.

Eintritt 30 Pfennig.

Keine Frau darf am Donnerstag fehlen.

Ueberfall auf einen Landjäger. In der Nacht zum Sonntag wurde in Medtenheide bei Hannover ein Landjäger von mehreren Personen überfallen. Die Täter entriß ihm den Säbel und brachten ihm eine lebensgefährliche Verletzung am Kopf bei.

Ein Segelflugunfall. Der Segelflugzeugführer Eysenlaub veranstaltete am Sonntag in Melfungen auf dem Galgenberg ein Segelfliegen. Es stieg mit seinem Apparat zweimal auf. Das erste Mal flog er 3 Minuten lang eine Strecke von mehreren Kilometern ab.

Ein Flieger verbrannt. Beim Einfliegen einer Maschine auf dem Flugplatz Staaken geriet das Flugzeug in Brand. Der aus dem Deutschen Rundflug bekannte Flieger Billik konnte sich nicht rechtzeitig aus der Maschine freimachen und verbrannte.

Die Leiche in der Badewanne. Am Sonnabend abend in der 11. Stunde benachrichtigte der Berginvalide Keller in Lugau die dortige Polizei, daß er seine Wohnung nicht öffnen könne.

aber immer schwächer und ächzender geworden, als wenn eine Mensch die Kette zugebrückt würde. Hausbewohner, die Hilfe eilen wollten, fanden die Tür zur Wohnung von innen verriegelt.

Explosion auf einem Soldatenkirchhof. Auf dem englischen Soldatenkirchhof von Thiepval in der Nähe von Amiens ereignete sich am Sonnabend ein eigenartiger Unfall.

Todesprung vom Eifferturm. Montag nachmittag hat ein unbekannter junger Mann von der ersten Plattform des Eifferturms in die Tiefe gestürzt.

Tragödie in einem französischen Lazarett. Eine blutige Tragödie spielte sich, wie aus Paris gemeldet wird, im Militär-Lazarett in Bordeaux ab. Ein Konjockhüte tötete ohne ersichtlichen Grund einen Matrosen, der an seinem Bett vorüberging.

Mitteilungen der Buchhandlung Volksstimme.

Neuerscheinungen.

- P. Presser: Der Kampf mit dem Alltag. Ein Trostbuch für Leidende. 240 Seiten. Preis 5 Mark.
J. A. S. London: In den Händen des Korbes. Ganzleinen. 268 Seiten. Preis 6 Mark.
Wieder vorrätig.
A. Seiler: Amerika-Europa. Erfahrungen einer Reise. 340 Seiten. Preis 8 Mark.
D. K. K. K.: Umgang mit Kindern. Grundzüge, Winke und Beispiele. 216 Seiten. Preis 1,80 Mark.
K. Glogar: Mein Gartenbuch. Ein Ratgeber für Gartenfreunde und Gartenbesitzer. 820 Seiten. Preis 4 Mark.
E. J. Peter: Das gelbe Kochbuch. So kocht man gut und billig. 280 Seiten. Preis 3,50 Mark.
H. J. J.: Lehrbuch der Rechtschreibung zur deutschen Reichs-Einheitsrechtschreibung. 280 Seiten. Preis 1,50 Mark.
H. J. J.: Götter und Götter. 110 Seiten. Preis 3,00 Mark.
G. J. J.: Götter. 2 Bände. Ganzl. Preis 9,00 Mark.
G. J. J.: Götter. Mit Zeichnungen. 74 Seiten. Preis 3 Mark.
H. J. J.: Götter. 180 Seiten. Preis 5 Mark.
G. J. J.: Götter. Die Forderungen der Fürsten an das weltliche Volk. Preis 30 Pfennig.
J. A. S. London: König Alkohol. Roman. Ganzl. Preis 6 Mark.
A. J. J.: Der tolle Schienenstrang. Erzählungen. Ganzleinen. 280 Seiten. Preis 8 Mark.
K. J. J.: Der tolle Weinberg. Erzählung. 110 Seiten. Preis 2,50 Mark.
B. J. J.: Heilborn, das Volk. Ueber 100 Bilder und 5 farbige Tafeln. Preis 10 Mark.
K. J. J.: Bon Karren, Ringen und Ueberlagen. 206 Zeichnungen. Preis gebunden 4 Mark, broschiert 2,50 Mark.
S. J. J.: Bon vorigen zum nächsten Krieg. 180 Seiten. Preis 2 Mark.
M. J. J.: Weg mit dem Fleck! 550 Rezepte für Fleckenreinigung. Preis gebunden 2,40 Mark, broschiert 1,50 Mark.
G. J. J.: Die Seele deines Kindes. 128 Seiten. Preis 2,20 Mark.
Theater- und Konzertliste.
Dienstag, 9. März, 8 Uhr, Quisfenschule, Volkshochschule: Dr. Klinge „Ruhm in Leben und Bewegung“.
Freitag, 12. März, 8 Uhr, Kriemhildpalast, Magdeburger Sängerkhor: Konzen.
Sonnabend, 13. März, 8 Uhr, Stadtmision, Volkshochschule: Nieder- und Duet.
Sonntag, 14. März, 10 Uhr, „Hofjäger“, Sozialdemokratische Partei: März-Kriegsgrätz-Feier.

FRÜHJAHR-S-NEUHEITEN

KLEIDER- UND SEIDEN-STOFFE!

Moderne Gewebe:

Kips, Spinglé, Papillon, Ottomane, Jacquard

Die Auswahl ist stets reichhaltig! Der Geschmack ist für jedermann!

Die Preise sind stets billig

Moderne Farben:

Zimt, holz, kornblau, fuchsia, lavendel

Putz-Ausstellung im ersten Stock

Unsre zahlreichen Schanfenster und unsre Auslagen im ersten Stock geben Ihnen ein übersichtliches Bild von den Neuheiten der kommenden Frühjahrs-Saison und bitten wir um Ihren Besuch ohne Kaufzwang.

EXTRA-ANGEBOT während der Saison-Eröffnung!

Bubihut best. gestreift 2.75



Jugendlicher Hut aus Kunstseidenrips mit Band- und Nadelgarnitur 3.95



Hut aus Kunstseidenrips mit Band und Goldstickerei 4.95



Fischer Hut aus Band in allen Farben 6.95

GEBR. BARASCH

Es ist festzustellen, daß man ganz allgemein unsere gute Qualitätsware und unsere sehr niedrigen Preise anerkennt.

Man beachte unsere heutigen Preise:

- Mollereibutter** allerhöchste, frischeste dänische . . . Pfund **215** S
- Schmalz bestes** nordamerikanisches Pure Lard . . . Pfund **85** S
- Eier** höchstfeinste, frische Altmärker Landeier . . . Stück **12** S
- Gute Margarine** Pfund von 55' an ferner **Tirola** Pfund **70** S, **Zida** Pfund **85** S, **Blumentrone** Pfund **90** S, **Blauband-Margarine** Pfund **100** S
- Ringäpfel** feine, helle Ware . . . Pfund **70** S

Nur soweit Vorrat!

Gültig von Dienstag nachmittag an und Mittwoch - Donnerstag - Freitag

Sonder-Angebot

Hering in Gelee	58 S
Brotheringe delikat	55 S
Bismarckheringe	55 S
Rollmops	55 S
Gardinen	55 S

Wir bieten hiermit diese feine delikate Qualitäts-Ware zu ganz außerordentlich niedrigen Sonderpreisen an.

Wir haben ziemlich große Posten von vorstehenden Sonderangebots-Waren vorrätig, können jedoch vorher nicht sagen, wann die Vorräte geräumt sein werden. **Deshalb empfiehlt es sich, sofort oder spätestens am Mittwoch einzukaufen.**

Nur soweit Vorrat!

Waren-Verein

G. m. b. H.



Das frisch überzogene Bett

welch ein Wohlgefühl nach einem arbeitsreichen Tag! Wer die Wäsche mit **Dr. Thompson's Seifenpulver** wäscht und dann mit **Seifix** bleicht, wird sich in seinem Bett stets wohl und beglücklich fühlen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 11 des Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916 hat die Regierung, Abteilung für Domänen und Forsten, in Magdeburg unter Einreichung von Lageplänen beantragt, folgende Rechte in die Fischereibücher einzutragen:

- I. Für die Elbe - natürlichen Wasserlauf
- I. Ordnung:
- Recht des preussischen Domänenfiskus, die Fischerei auszuüben von der Grenze gegen Anhalt bis zur Grenze zwischen Glindenberg und Heinrichsberg:
1. in der linken Stromhälfte der Elbe von der alten Mündung der Saale bis zur Grenze zwischen Walleienleuburg und Ronnewitz (Strecke A-B des Lageplans Blatt 49);
2. in der ganzen Breite der Elbe auf der Strecke B-C des Lageplans (Lagepläne Blatt 49, 50 und 51);
3. in der linken Stromhälfte der Elbe von der Grenze zwischen Rübbs und Dornburg bis zur Grenze zwischen Dornburg und Grünwald (Strecke C-D des Lageplans Blatt 51);
4. in der ganzen Breite der Elbe auf der Strecke D-E des Lageplans (Lagepläne Blatt 51, 52 und 53);
5. in der rechten Stromhälfte der Elbe auf der Strecke E-F der Lagepläne Blatt 53, 54 und 55;
6. in der ganzen Breite der Elbe auf der Strecke F-G der Lagepläne Blatt 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61 und 62;
7. in der linken Stromhälfte der Elbe von der Grenze zwischen Bohnewarthe und Diegrip bis zur Grenze zwischen Glindenberg und Heinrichsberg (Strecke G-H des Lageplans Blatt 62);
8. in der ganzen Breite der Elbe bei Magdeburg von der Mündung an der Nische bis zur Wiedereintründung in die Elbe (Lagepläne Blatt 57, 58 u. 59);
9. im Breiter See zu ein Drittel ideoellen Anteils (Lageplan Blatt 57);
10. im Breiter See auf der Strecke J-K des Lageplans Blatt 57;
11. in der Bollenweide bei Hafen in Magdeburg (Lageplan Blatt 58);
12. im Industrie- u. Handelshafen in Magdeburg (Lageplan Blatt 58, 59 und 60);
13. in der linken Elbe bei Magdeburg-Rothensee (Lageplan Blatt 59 und 60).

II. Für die Sülze - natürlichen Wasserlauf

II. Ordnung:

Recht des preussischen Domänenfiskus, die Fischerei in der Sülze auf der Strecke L-M des Lageplans Blatt 57 auszuüben.

Dieser Antrag wird gemäß § 188 des Wassergesetzes mit dem Hinzufügen öffentlich bekanntgemacht, daß die zu dem Antrag gehörigen Unterlagen im Geschäftszimmer des Bezirksausschusses in Magdeburg, Domplatz 4, zur Einsicht der Beteiligten ausliegen und Widersprüche bis Mittwoch den 21. März 1926 bei der Wasserbuchbehörde, dem Bezirksausschuss zu Magdeburg, anzubringen sind.

Es sind nur solche Widersprüche von rechtlicher Bedeutung, in denen dem Antragsteller das behauptete und zur Eintragung angemeldete Recht bestritten wird.

Nach Ablauf dieser Frist wird die Eintragung des Rechtstitels mit der Wirkung erfolgen, daß es gegenüber denjenigen, welche innerhalb der Frist keinen Widerspruch erhoben haben, bis zum Beweise des Gegenteils als richtig gilt, soweit es nicht mit dem Grundbuch in Widerspruch steht.

Magdeburg, den 16. Dezember 1925.
Der Bezirksausschuss zu Magdeburg.
(Wasserbuchbehörde.)

Beröffentlicht
Schönebeck a. d. E., den 6. März 1926.
Der Magistrat.

Alle Sorten künstliche Blumen

Vasenzweige, Frühlingsblumen, Tischdecorationen, Einzelblumen für Grabdecoration, Kopfkränze, Brautkränze, Schleier, beste Bezugsquelle für Wiedervertäufer.

Karl Siebert,
Karlsruh. Nr. 4 (Ecke Brandenburger Str.)

Ab 10. März wohnt Dr. med. Rönigk
Halberstädter Str. 122 a
Fernruf 40489

Frauenarzt Dr. A. Schmidt
hat seine Praxis und Wohnräume wieder zusammen.
Breiter Weg 187. Fernruf 3309.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Stadt.

Todesfälle. 8. März. Witwe Ida Schulz geb. Ferschland, 70 J. Versicherungsbeamter Gustav Friedrich, 43 J. Johanna geb. Doelch, Ehefrau des imval. Bohrens Gustav Müller, 62 J. Privatmann Jakob Sehe, 68 J. Invalider Arbeiter Ludwig Böhme, 74 J. Gastwirt Julius Panse aus Schönebeck, 50 J. Wilma Luise Hillenbahl geb. Schlichter, 50 J. Witwe Karoline Friedrich geb. Schumann, 73 J. Oberpostinspektoren i. R. Rechnungsrat Gustav Blumenthal, 78 J.

Magdeburg-Endenburg.

Todesfälle. 6. März. Bezirksr. Heinrich Kühne, 60 J. Landwirt Wilhelm Wellmann in Weddenborn, 30 J. Scheiblerin Edith Kaczmarek, 27 J. Urke geb. Wübke, Ehefrau des Schmiedes Otto Fischer.

Danksgiving.

Für die uns erwiesene Aufmerksamkeit bei dem Begräbnis unsrer teuern Entschlafenen jagen wir allen Verwandten und Bekannten, seinen Mitarbeitern der Zuckerfabrik unsern herzlichsten Dank.

Dank dem Sozialdemokratischen Verein, den Kameraden vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Dank dem Genossen Wilh. Meißner für die ehrenvollen Worte am Sarge unser teuern Entschlafenen.

691

Schadenleben, 9 März 1926.

Die trauernden Hinterbliebenen
Frau Luise Appel
nebst Kindern und Kindeskindern.

Danksgiving.

Für die liebevolle Teilnahme beim Begräbnis unsrer lieben Entschlafenen jagen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

317

Marie Steinkopf
und Angehörige.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme an dem Begräbnis unsrer lieben Entschlafenen, Frau **Emma Januszkewitz** geb. Hart's sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere den Meistern und Arbeitskollegen vom Gaswerk und dem Herrn katholischen Pfarrer für die trostreichen Worte am Grabe unsern besten Dank.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen
Johann Januszkewitz.
Magdeburg-Neustadt

Rudolf

im 14. Lebensjahre an Blinderkrankung. Dies zeigt tiefbetrübt an

Familie Hermann Müller
Deutscher Str. 12.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 4 Uhr auf dem neuen Endenburger Friedhof statt

Bekanntmachung.

Gesundene Gegenstände, die bis einschl. 15. März 1925 hier abgeliefert sind, werden gemäß § 4 der Dienstvorschrift betr. polizeiliche Behandlung von Fundstücken öffentlich am 16. März 1926, nachmittags 3 Uhr, im Polizeirevieramt, Zimmer 11 des Rathhauses, versteigert.

Etwaige Empfangsberechtigte müssen ihre Ansprüche bei Vermeldung des Ausschusses ihrer Rechte bis zum genannten Termin anmelden.

Schönebeck a. d. E., den 6. März 1926.
Die Polizeiverwaltung.

Sicherheitsadlöser

von Kriminalpolizisten empfohlen.

Sorghausgasse sowie Schlüssel aller Art
Spezialgeschäft für Diebstahl
Gustav Strausz, Apfelstraße 2.

Deutscher Arbeiter-Randallisten- und Gitarrenklub

Angeschl. d. Reichs. Schutz musk. Aufführungsgr.

Bezirk Magdeburg

veranstaltet am Sonntag den 13. März im „Stadtport“ Schönebeck sein

Bezirksfest

Wacht, wachet nicht!

Für jede Krankheit ist ein Kraut gemacht.

Der Lange leben will, verlange gratis und franco mein Buch:
„Jeder sein eigener Kräuterarzt“
Kloster-Trägerie Magdeburg
Goldgründerstraße 31.